



Mitteldeutsche Nationalzeitung

Galle/Saale

Verlag: Mitteldeutsche Nationalzeitung G.m.b.H., Halle (S.),
Postfach 12. Die Druckerei befindet sich in Halle (S.),
Postfach 1245. Die Zeitung ist das amtliche Ver-
öffentlichungsorgan sämtlicher Verordnungen der Reichs-
Regierung und der Reichsbehörden, ist unentgeltlich und
unverändert eingehende Beiträge keine Gewähr. — Verlag
und Druckerei: Halle (S.), Postfach 12. Aerial 17431.

Abgabepreis monatlich 2.— RM., einschließlich des Ver-
sendungsgebührens. Der Preis für den Einzelheft beträgt
10 Pf. Der Preis für den Einzelheft beträgt 10 Pf.
Der Preis für den Einzelheft beträgt 10 Pf.

Einzelpreis 15 Pf.* 12. Jahrgang Nr. 4

Sonntag, den 5. Januar 1941

In den Ruinenfeldern der Londoner City Fieberhafte Aufräumarbeiten - „Die schlimmste Wunde in Londons Antlitz“

Den ganzen Tag über Explosionen Die Stunde vor dem Fall

20 000 Telefonleitungen in einer Nacht zerstört

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

Hv. Stockholm, 4. Jan. Feldmarschall Lord Milne, der Oberbefehlshaber der englischen Pioniertruppen, inspizierte die Aufräumarbeiten in den bombenzerstörten Teilen der Londoner City. Die Dynamitpregenungen hielten die inneren Teile der Hauptstadt, wie schwedische Augenzeugenberichte melden, in die Asche zu werfen.

Folgendermaßen schildert einer der schwedischen Beobachter das bitters Bild der Aufräumarbeiten, des Trümmerfeldes der Katastrophe auf irgendeine Art und Weise Herr zu werden: „Große Rauchmassen erhoben sich von neuem über der City, als die Sprengarbeiten in Gang kamen. Den ganzen Tag über konnte man die Explosionen vernehmen, als die vom Einsturz bedrohten Rinnen des großen Brandes niedergelegt wurden. Ein Schlier dichten schwarzen Rauchs hing über diesem Stadteil und vorübergehend ver schwand die Ruppel der St.-Paul-Kathedrale hinter der Wolke von Qualm.“

Die Londoner City-Katastrophe enthüllt vor den Augen der Welt die Schäden, die über her von den Engländern immer abgelehnt worden waren. Das Bombardement der City und ihre Brände sind die bisher

Schlachtschiff „Renown“ beigehängt ins Dock geschleppt

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

Hv. Rom, 4. Jan. Das 32 000 Tonnen große britische Schlachtschiff „Renown“ ist am 3. in den Hafen von Gibraltar eingelaufen, um das Reparaturdock geschleppt werden. Die Spanier kommen nach einem Augenzeugenbericht von Schiffsgeschiffen und sind am Heck besonders auffällig.

Schlimmste Wunde in Londons Antlitz geworden“, laut ein schwedischer Bericht. Der Londoner Bericht der „New Daily Observer“ sagt ferner: „Mitten in Telefonleitungen infallieren provisorische Fernsprechanlagen, denn 20 000 Telefonleitungen wurden während der Bombennacht zerstört. Zwei provisorische Telefonleitungen sollen nächsten in Gang kommen. Es geht automatische Alerter warnt darauf, in Gena abgedruckt zu werden.“

Ein anderer Londoner Berichtsfahrer schreibt, daß die City eine totalen Eindruck macht. Er stellt fest, daß die Zahl der getöteten Strohen und der zerstörten Häuser so groß sei, daß der Verlust für die Einwohner der Stadt ist. Er geht dann auf die Zahl der Verwundeten und die Anzahl der Toten in London im Jahre 1940. Wenn man bedenkt, so schreibt er, daß die von britischer Seite genannte Zahl von 400 Tausend und 150 000 Verwundeten sich nur auf die Monate September bis November bezieht, — also in drei Monaten fast 50 Tage Alarm! — (Der zusammenfassende Bericht meldete 450 Tote und 100 000 Verwundete bis zum Jahresende), dann könnte man rechnen, daß der letzte große „Reinraum“ begonnen werde, sobald sich das Wetter bessert.

Daß die verhängenden Angriffe der deutschen Luftmacht auch die Frage der inneren Sicherheit in den betroffenen Städten immer gebietlicher aufwerfen geht aus einer Erklärung des ausländischen Ministers von Norwegen hervor, der u. a. be-

tonie, daß man zwar von einem allgemeinen Plündern nach Luftangriffen nicht reden könne, dennoch bleibe genügend übrig, was „etwas beunruhigend“ für die wachsenden East Westons inskriert. „New York Herald Tribune“ durch die Meldung, daß in der Londoner City am Sonntag große Weinfelder geplündert worden seien. Das Plündern sei überhaupt für die britischen Behörden ein schweres Problem geworden, seit die großen Radiangriffe begonnen haben.

Schwere Schäden in Bristol

Der neue Schlag der deutschen Luftmacht hat geoffen

Berlin, 4. Jan. Der neue Schlag der deutschen Luftmacht gegen die wichtige britische Hafenstadt Bristol taucht in den Berichten des englischen Nachrichtenbüros zunächst als „langer und sehr heftiger Angriff gegen eine Stadt in Westengland“ auf.

Bei diesem Angriff seien u. a. die Geschäftsviertel der Stadt schwer getroffen worden, wobei insbesondere Handelsgebäude in Mitleidenschaft gezogen worden seien. Große Mengen von Bomben seien niedergefallen, deren Zerstörung durch die neu aufgestellten Feuerwehrrundeln eingeschätzt worden sei eine Mitteilung, die unweilich, während der Propaganda für Morrisons freiwirtschaftlichen Dienst. Nach den Brandomben seien dann Sprengbomben gefallen.

Das Wort des Führers vom Endziele Deutschlands im neuen Jahr hat in England beträchtliche Resonanz hervorgerufen. Die meisten britischen die Kombinationen auf, die sich wieder mit dem Zeitpunkt des deutschen Angriffs beschäftigen. England stellt die Frage an das Schicksal. Es stellt, daß all die Vantage-Generale wie Herbst, Winter und Sommer ihm auch nicht helfen konnten. Vielmehr erlebte eine Steigerung der deutschen Angriffe bis zum Bombenangriff aus der Luft und der Zerstörung seiner Zufahren auf See. Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

über die deutschen Erfolge im zweiten Halbjahr liegt sich fast wie eine Sterbenscheinung für England. Die britische Wehrmacht ist in der Tat fürchterlich. Der Erfolg vom ganzen europäischen Kontinent liegt es allein im Kampf gegen die unüberwindliche Kraft Deutschlands. Wenn ihm bis jetzt noch nicht klar gemacht sein sollte, was das bedeutet, dann könnte es aus den deutschen Wehrmachtsaufstellungen erfahren haben, wie es um sein Schicksal steht. Einseitig wird in ihnen gelacht, daß Deutschland in diesem Jahre den Sieg erringen wird.

England's Frage an das Schicksal ist darum nicht müde: Warum Churchill vor einiger Zeit erklärte, England kämpfe nur noch um sein Leben (wie bescheiden war er da schon), dann ist die Entschuldigend, daß England nicht fallen werde, und jetzt hat England und Vercell die Stunde vor seinem Fall erreicht. Wie einh der Luft „Donnial“ vor den Toren“ Die alten Römer sagten, bringen nicht nur die englischen Truppen durch, die trotz aller antiken Schwere die Stunde vor dem Fall England abgibt. So schreibt in der Londoner Zeitung „Daily Mail“ der bis zum Krieg in Deutschland arbeitende bekannte Journalist Ward Price in seiner Wehrmachtsberichterstattung: „Im Laufe der nächsten sechs Monate werden wir sehen oder fallen wir.“ Er hofft natürlich, daß England nicht fallen werde, uns aber ist es eine Gewißheit, daß es in diesem Jahre fallen wird. Der Irrtum die Angst des Ungewissen, die England gepakt hat. Der Irrtum die Angst, die Zufälle im griechischen Peloponnes und die Zerstörung im griechischen Grenzgebiet auf ihre Belanglosigkeit zusammen. Um so größer ist die Resonanz über den Einlaß deutscher Luftstreitkräfte im Mittelmeerraum. Offenbar ist ihnen Churchill bisher im Klaren, daß die Achsenmächte jede für sich nur auf ihren eigenen Kriegsschauplätzen kämpfen würden. Denn wie er überhaupt diesen Krieg nicht als das revolutionäre Werk der Zeit und der völligen Neuordnung Europas betrachte, und dem intellektuellen Fassungsvermögen das Briten die zeitlichen und materiellen Kräfte der letzten Völker in Klaren, daß die Achsenmächte jede für sich nur auf ihren eigenen Kriegsschauplätzen kämpfen würden.

Angst kennen sie nicht

Ueberlebende über die deutschen Kriegsschiffs-Verluste im Pazifik

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

v. H. Rom, 4. Jan. Unter der Bewältigung von Anhalten und Deutschland herrscht große Erregung. In den letzten Wochen ist wie aus einem Bericht aus Melbourne hervorgeht, in australischen Gewässern und im südlichen Pazifik eine ganze Flotte britischer Handelsdampfer versenkt worden. Die Berichte über in australischen Häfen eingetroffenen Ueberlebenden der versenkten englischen Frachtdampfer haben die allgemeine Verwirrung und Erregung nur noch weiter vertieft.

Aus der Schilderung der an Land gebrachten Matrosen geht hervor, daß die zwischen Neuseeland und Australien mit den britischen Häfen fahrenden Dampfer in australischen Gewässern und im südlichen Pazifik eine ganze Flotte britischer Handelsdampfer versenkt worden. Die Berichte über in australischen Häfen eingetroffenen Ueberlebenden der versenkten englischen Frachtdampfer haben die allgemeine Verwirrung und Erregung nur noch weiter vertieft.

Wieder aktuell: Der kanadische Korridor

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

Hv. Stockholm, 4. Jan. Zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten schwebt wieder, wie „Chicago Tribune“ berichtet, Verhandlungen über die Schaffung eines „transkanadischen Korridors“, der eine direkte Landverbindung zwischen den Vereinigten Staaten und Alaska schaffen soll.

Die amerikanische Blatte zufolge wird hierauf besonders darauf anmerkenswert gemacht, daß die Konvention die Insel Diomedes, die Alaska direkt gegenüberliegt, sowie die Folge des englischen Vordringens aus Ostasien.

Dem amerikanischen Blatte zufolge wird hierauf besonders darauf anmerkenswert gemacht, daß die Konvention die Insel Diomedes, die Alaska direkt gegenüberliegt, sowie die Folge des englischen Vordringens aus Ostasien.

Dem amerikanischen Blatte zufolge wird hierauf besonders darauf anmerkenswert gemacht, daß die Konvention die Insel Diomedes, die Alaska direkt gegenüberliegt, sowie die Folge des englischen Vordringens aus Ostasien.

Dem amerikanischen Blatte zufolge wird hierauf besonders darauf anmerkenswert gemacht, daß die Konvention die Insel Diomedes, die Alaska direkt gegenüberliegt, sowie die Folge des englischen Vordringens aus Ostasien.

Dem amerikanischen Blatte zufolge wird hierauf besonders darauf anmerkenswert gemacht, daß die Konvention die Insel Diomedes, die Alaska direkt gegenüberliegt, sowie die Folge des englischen Vordringens aus Ostasien.

Dem amerikanischen Blatte zufolge wird hierauf besonders darauf anmerkenswert gemacht, daß die Konvention die Insel Diomedes, die Alaska direkt gegenüberliegt, sowie die Folge des englischen Vordringens aus Ostasien.

Dem amerikanischen Blatte zufolge wird hierauf besonders darauf anmerkenswert gemacht, daß die Konvention die Insel Diomedes, die Alaska direkt gegenüberliegt, sowie die Folge des englischen Vordringens aus Ostasien.

Dem amerikanischen Blatte zufolge wird hierauf besonders darauf anmerkenswert gemacht, daß die Konvention die Insel Diomedes, die Alaska direkt gegenüberliegt, sowie die Folge des englischen Vordringens aus Ostasien.

Vater der Stukas

Erinnerungen an Kommodore Oberst Schwarzkopf

Standen da eines schönen Tages — ein paar Jahre ist's schon her — auf einem einmalen Flugplatz irgendwo in Deutschland eine Anzahl Männer, Offiziere, Soldaten und Zivilisten, und schauten angezogen zum Himmel. Als kleiner Punkt war da oben ein Flugzeug zu erkennen, bald hellausfliegend im Sonnenlicht, bald als dunkle Silhouette vor einer weichen Blötte. Fast fieberlich zog der Flugzeugführer seine Kreise — fast ein paar Kunstflugfiguren: Kollé, Turn, Wovving — und laut: „Fast! Fast! Fast!“

Die Maschine herab — direkt auf die Zuschauer zu. Immer größer wurde sie, immer höher ihre Geschwindigkeit. Da plötzlich ein Sturz, als wenn eine Millionen Tausende Flugzeuge in der Luft festhalten wollten. Dann krachte die Maschine weiter, aber offenbar wesentlich langsamer als vorher. Jetzt zog der Pilot den Steuerknüppel an, aus dem Sturz brachte er sein Flugzeug fast ohne Überlegung in einen steilen Aufwärtsflug, kippte wieder ab und rollte Augenblicke später vor den aufgeregt atmenden Zuschauern aus.

„Jetzt kann's losgehen!“

Geräus sprang ein mittelgroßer drahtiger Offizier, lachte über das ganze Gesicht, und ehe die anderen ihn mit Fragen belästigen konnten, war er schon mitten in seinem Bericht. „Kinder, ist das ein Vogel! Jetzt kann's losgehen! — Charlen, biete deinem Chef mal eine von seinen Stukas an!“ Und zu den Zivilisten gewandt: „Die sollten nämlich nicht kaputt gehen, wenn ich mit Ihrem Vogel abgefeuert wäre!“ Von allen Seiten bot man ihm Feuer an. „Woh das mit der Stukasfrage, das mache ich nicht wieder. Mit dem Ding weiß ich jetzt Bescheid. Stellt euch vor, ich hätte doch völlig verkehrt, vor dem Sturz die Brenne anzufahren. Als nun die Geschwindigkeit fast immer größer wurde, fielen mir“ — damit wandte er sich an die Zivilisten — „Ihre diesbezüglichen Ermahnungen ein. Was tun? So kaputt oder so kaputt, also belästigt ich den Vogel während des Sturzes. Es gab einen furchtbaren Sturz, der die Maschine in allen Teilen zerstört hat — Mensch, dachte ich, lebst du überhaupt noch? Ich glaube, ich habe mich in dem Augenblick von oben bis unten abgeföhrt. Es war aber offenbar noch alles da. Zweiter Gehanter: Was machen die Tragflächen? Haben sie gehalten oder abgeknickt? Soll ich zusehens? Schließlich sagte die Heuler, und siehe da, die Tragflächen haben noch fest am Rumpf! — Kinder, wenn die Rufe das aussähen, dann verriet sie noch manches andere. Der Vogel ist geblieben; wenn könnt ihr die ersten amanaig liefern?“

Gelächter erklang ringsum. Und einer der Zivilisten trat vor: „Herr Oberstleutnant, auch bei Sturz und mit dem Sturz geföhrt. Bewahren Sie, daß ich Sie zunächst einmal beglückwünsche und Ihnen im Namen des Volkes danke für den Flug und

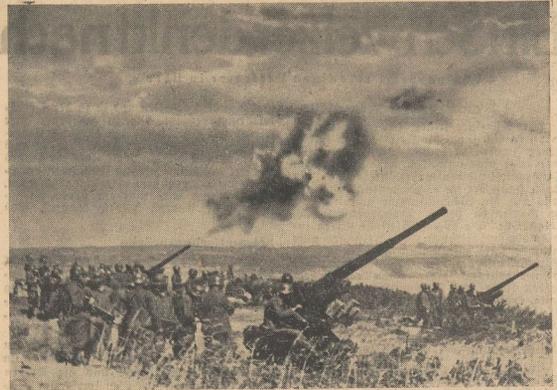
für Ihre Urteil über die Maschine. Das gerade Sie, Herr Oberstleutnant Schwarzkopf, das neue Sturzkampfflugzeug Ju 87 in einer so einwandfreien Form aus der Taufe gehoben haben, ist uns eine besondere Ehre und zugleich eine große Verpflichtung. Sie wissen — ich darf das hier in dem großen Kreis wohl noch einmal herausstellen, worum es ging. Eine alte Idee des Generalfliegermeisters Hubert sollte verwirklicht, ein Flugzeug sollte geschaffen werden, das leicht kleine und leicht bewegliche Ziele mit möglichst großer Treffgenauigkeit im Bombenangriff bekämpfen kann; ein Flugzeug also, das das Ziel in großer Höhe anfliegt und dann im Sturzflug aus niedriger Höhe angreift. Für uns Kampfflieger ergaben sich dabei ganz neue Aufgaben. Das Endergebnis dieser Bemühungen, meine Herren, haben Sie soeben in der meisterlichen Vorführung von Herrn Oberstleutnant Schwarzkopf kennengelernt, die am 2. Januar 1937. Und wenn Sie, Herr Oberstleutnant, sagen: „Jetzt kann's losgehen“ — wir sind bereit, wir werden Ihnen die Maschinen liefern, die Sie brauchen.“

Er schaute Sie an, Sie ganz beständig an, bis Ihnen zu der ehrenvollen Aufgabe, im Rahmen des von Ihnen geföhrt Geschwaders die fünftausend deutschen Sturzkampfflieger heranzubilden.“

Lang war es dann wieder still um die neue Waffe. In aller Stille erstand in den Junktens-Werten Kommodore von Flugzeug, machte seine Probefläge und verschwand eines Tages mit unbekanntem Ziel. Und irgendwo auf einem der vielen fliegenden, zwischen Wäldern und Heideflächen, weit weg von Städten und Dörfern, erwarteten denn an diesem Tage deutsche Kampfflieger ihren neuen Vogel, der von Kommodore Schwarzkopf, und hier erworbt er sich den Ehrennamen „Vater der Stukas“.

Udets Idee

Das Stuka-Flugzeug verdanken wir Generaloberst Hubert und den Junktens-Werten. Die Männer aber, die es fliegen und Tag und Nacht zum Sieg führen, wurden von Offizieren ausgebildet, die ihre Lebensaufgabe in der ständigen Weiterbildung der deutschen Luftmacht sahen und unter deren Kommandore Oberst Günther Schwarzkopf mit an erster Stelle stand. Im Frieden und im Kriege hat er seinen Offizieren und Soldaten vorzuleben, was heißt Sturzkampfflieger zu sein. In solcher Einsatzbereitschaft hat er sein Leben gelassen — auch darin Führer und Vorbild seiner Männer. In Anerkennung solcher Leistung verleiht jetzt der Führer dem am 14. April 1940 beim Kampf um den Maasübergang an der Spitze seines Geschwaders geföhnten Kommodore das Ritterkreuz zum Eichenlaub.



Der deutsche Küstenschutz

Die artilleristische Waffe der drei Wehrmachtteile — von der kleinen 2-Zentimeter-Flak bis zum größten Fernfeuergeschütz, vereinzelt auch Beutegeschützen — ist an allen geeigneten Plätzen eingesetzt



W. C. einmal anders

Einsam und verlassen wartet der Kriegszetler auf einem nordschottischen Bahnhof auf die Abfahrt seines Zuges. Beim Lesen der Zeitung scheint ihm nicht ganz wohl zu sein. Sollte der britische Zensor nicht aufgepaßt und etwas Unangenehmes für W. C. übersehen haben?



Auf dem Dach eines Londoner Hauses

Mitglieder einer weiblichen Pfadfindervergängerorganisation halten auf dem Dach eines öffentlichen Gebäudes Ausschau nach deutschen Maschinen, das Mädchen im Stahlhelm (rechts) hat bei Gefahr ein Pfeisignal zu geben

Der Bericht des OKW.:

Der Bombenangriff auf Bristol

Mit härteren Kampferverbänden - Bomben aller Kaliber

Berlin, 4. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Trotz schlechter Wetterlage brachte die geföhnte Luftangriffskräfte am 2. Erbes nisse. In der Nacht wurde ein Flugplatz mit Bristol angegriffen. In der letzten Nacht griffen härtere deutsche Kampferverbände die Hafenstadt Bristol an. Zahlreiche Bomben aller Kaliber verursachten große zusammenhängende Brände und Explosionen, die auf weite Entfernung hin sichtbar waren. Außerdem richteten sich Bombenangriffe gegen andere wichtige Ziele in Süd-England.

Feindliche Flugzeuge wirkten in der Nacht am 4. Januar an vier Stellen Nord-Englands an. Dabei warfen sie in der Kampfsphäre Brandbomben auf geschlossene Wohngebiete, in denen eine Anzahl Brände entstanden. Der militärische und freigezweckliche Schaden ist unbedeutend. Zwei britische Flugzeuge wurden abgeschossen, davon eins durch Marineartillerie. Ein deutsches Flugzeug wird vermisst.

Der italienische Wehrmachtbericht

Schlacht um Bardia von neuem entbrannt

Rom, 4. Jan. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: Im Grenzgebiet der Grenzanlagen hat der Feind an der Front von Bardia an Lande, an Wasser und von der Luft aus mit starken Kräften anagerriffen; die seit 9. Dezember währende Schlacht ist von neuem entbrannt. Untere unter dem Befehl von General Peronzo gliedernden Truppen leisten mit äußerster Erbitterung Widerstand und fügen dem Feind beträchtliche Verluste zu. Formationen der Luftwaffe nehmen ununterbrochen am Kampf teil und besetzen Noteneinheiten, Stützpunkte, Truppen und Kraftwagenkolonnen des Gegners mit Bomben und Maschinengewehrfire. Die Schlacht dauert an. Drei weitere Flugzeuge sind nicht zu ihrem Zielort zurückgekehrt. An der gefährlichen Front Streifen und Artilleriekräfte. Trotz ungunstiger Wetterlage haben unsere Bombenformationen wirksame Angriffe auf militärische Anlagen und Truppenanlageneinheiten des Gegners durchgeführt. In Dakhla führte an der Endangabe unsere Artillerie mit feindlichen Abteilungen unternehmenen Beschießung, unsere vorgeschobenen Vorken an

überfallen, scheiterten an unserer heftigen Gegenwirkung. Feindliche Flugzeuge haben einen unserer Stützpunkte ohne Schaden zu verladen mit Bomben belegt.

Eines unserer U-Boote unter dem Befehl von Korvettenkapitän Günther Coridi hat im Atlantischen Ozean 15 000 Tonnen englischen Handelsschiffsrumpf versenkt. Bisher haben unsere auf den Weltmeeren tätigen U-Boote 138 000 Tonnen feindlichen Schiffsrumpfes versenkt.

Landesverräter hingerichtet

Berlin, 4. Jan. Der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und an dauerndem Ehrverlust verurteilte 56 Jahre alte Georg Herzog aus Stralsund i. Ost. ist Sonntagmorgen hingerichtet worden. Der Verurteilte hat 1939 aus Gewinnsucht im Auftrag des Nachrichtenendienstes einer fremden Macht militärische Aufstellungen im Reich vorgenommen.

Sittlichkeitsverbrecher hingerichtet

Berlin, 4. Jan. Am 3. Januar 1941 ist der am 14. Januar 1911 im Vorbestrafungsbuch geborene Walter S. in Stuttgart als Gewaltverbrecher zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Feins, bereits wegen drei Sittlichkeitsverbrechen vorbestraft,



Der King besichtigt Southampton

Unser Bild zeigt den britischen König bei der Besichtigung der Wirkungen deutscher Bombardierungen in der englischen Stadt Southampton, begleitet von dem Bürgermeister, der eigens zu diesem Zweck seine Amtskette angelegt hat

hat nachts Frauen auf einsamen Landstrichen überfallen, um sie zu vergewaltigen.

Am 8. Januar 1941 ist meißelnd der am 19. Dezember 1889 in Ludwigsfelde geborene Adolf Böck hingerichtet worden, den die Strafkammer des Landgerichts Mannheim wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Der schwer verurteilte Böck hat in der Nacht zum 1. März 1939 eine 18-jährige Hausangestellte im Mannheim-Bezirk Waldpart ermordet.

Am 4. Januar 1941 ist der am 4. April 1901 in Dombrowa (Kreis Ratib) geborene

Rafimir Bugajnow hingerichtet worden. Bugajnow hat einen Vater, bei dem er als landwirtschaftlicher Arbeiter beschäftigt war, ohne jeden Anlaß niedergeschossen und durch Schläge und Stöße schwer verletzt. Bei weiterer Festnahme hat er weitere schwere Verbrechen begangen.

Ferner ist am 4. Januar 1941 der am 26. Mai 1920 in Braunschweig geborene Alfred Berger hingerichtet worden. Berger, der sich in letzter Zeit zeitlich und räumlich in mehreren Großstädten umhertrieb, hat nach Begehung mehrerer Diebstähle in München unter Ausnutzung der Verdunkelung einen Raubüberfall auf eine Kinoangehörige begangen.

Die Gemeinden an der Jahreswende

Das Jahr 1941 wird die Großdeutschen Gemeinden vor heillosen Katastrophen stellen. Führende Kommunalpolitiker geben nachdrücklich klare Hinweise und mahnen über die Arbeit der von ihnen geleiteten Gemeinde-Bernamtsungen.

Strasburg Von Stadtkommissar Ellgering

Strasburg hat wieder die Aufgabe übernommen, Mittelpunkt und Ausstrahlungszentrum des Deutschen in den alten Grenzländern des Südwestens zu sein.

Ein halbes Jahr erst ist vergangen, seitdem am 19. Juni 1940 von deutschen Soldaten auf dem Turm des Strasburger Münsters die Fahnenkreuzflagge gehißt wurde. Ein halbes Jahr zäherer und mühevoller Aufbauarbeit liegt hinter uns. In einer völlig geräumten und erlösbaren Stadt, die alle nachteiligen Folgen einer in wenigen Stunden durchgeführten überhöhten Räumung erlitten hatte, mußten in kürzester Frist die zu der Wiederaufbringung des Lebens wichtigsten Voraussetzungen geschaffen werden.

Der sofortige Großeinbau der Organisation, der Ausbau der Postämter sowie wesentlicher aus Zeichen heringefommener Arbeitsstellen von Hausarbeitern stellen die primitivsten Lebensbedingungen wieder her: Brotkrüden wurden gelagert, die Rabeln und Kanalkleitungen ausgebessert. Bis zum Anfang des diesjährigen Winters wurde in jedem Haushalt wenigstens eine Wasserleitung wieder in Betrieb gesetzt. Im Laufe weniger Wochen wurde die Rückführung der eilfertigsten Beamten sowie des gesamten Hilfsmaterials durchgeführt. Die wertvollsten städtischen Kunst- und Archivgut konnten unverletzt wieder zurückgeholt werden. Am 1. Dezember 1940 konnte die Eingemeindung benachbarter Städte und Landgemeinden durchgeführt werden. Nach einem halben Jahr hat damit Strasburg bereits die ersten Schritte in seinen zukünftigen Großraum getan, der alle Entwicklungsbedingungen zur wichtigsten und bedeutendsten deutschen Großstadt im Südwesten in sich faßt. Er wird unter Einfluß der benachbarten Gemeinden auf dem rechten Rheinufer dem Rheinort für alle Zeiten nicht mehr als Grenze, sondern als verbindlichen Mittelpunkt eines geschlossenen Großraumes haben.

Wien

Von Bürgermeister Ph. W. Jung

Die Augen der führenden Männer Wiens sind auch im Jahre 1940 ohne Unterlaß auf die Planung der Zukunft gerichtet gewesen. So konnten, um nur ganz große Dinge zu nennen, allen Schwierigkeiten zum Trotz die wichtigsten städtischen Einrichtungen an den Rand des ersten Reichens des neuen Österreichs fertiggestellt und ihre Gleisflächen beantragen werden. Am selben Tag fand auch die Einweihung eines neuen Kollaboratoriums statt, des größten seiner Art in Deutschland.

Aber nicht nur auf wirtschaftlichen Gebieten wurde viele und vorbildliche Arbeit geleistet. So konnte der verwaltungsähnliche Einbau der im Jahre 1938 eingemeindeten Stadtbezirke vollendet und den hier lebenden Bewohnern der Stadt dadurch mancher Vorteil gebracht werden. Das in Kriegsjahren besonders wichtige Gebiet der Sozialversicherung und Gesundheitsfürsorge wurde in diesem Jahr weitgehend ausgebaut und die Errichtung und Organisation des Hauptgesundheits- und Sozialamtes der Stadt so weit vorgetrieben, daß es bereits die Anerkennung seiner Vorbildigkeit durch höchste Reichsstellen zu erlangen vermochte.

Wenn es nicht die Kriegsjahre die Kunst und kulturellen Schaffen, so sollte sich Wien im Kriegsjahre 1940 mehr denn je die Aufgabe, der Pflicht des kulturellen Kulturbes und der intensiven Betreuung sämtlicher künstlerischer Disziplinen.

Hannover

Von Oberbürgermeister Dr. Haltenhoff

In Hannover spielen die Theater mit vor den Bühnen. Die Behörden sind von den Drecker zu sagen, unter denen von den Gemeinden mitgetragenen Landesorchestern eine ständig wachsende Bedeutung zukommt. Die Haltenhoffen können demgegenüber nicht

Oberbürgermeister Prof. Dr. Dr. Weidemann

Beihauptleiter, Stellvertreter Vorsitzender des Deutschen Gemeindevorstandes

In dem Freiheitskampf des deutschen Volkes haben die deutschen Gemeinden eine wichtige Stellung bezogen. Im Verein mit der Partei sorgen sie dafür, daß die innere Front steht und der an den Fronten stehende Soldat die Gemütskraft hat, daß auch die Heimat allen Kriegsanforderungen gewachsen ist. Infolge ihrer zahlreichen freiwilligen Aufgaben, aus denen die Vertreter der lebensnotwendigen Verbände und die Betreuung der Angehörigen unserer Soldaten besonders herausragen, sind die Gemeinden durch ihre Volkswahl in der Lage, das richtige Verhältnis für die notwendigen wirtschaftlichen Kriegsmassnahmen in jedem einzelnen Volksgemeinschaft zu wahren und so dessen Vertrauen zur Staatsführung zu stärken. Da die Gemeinden



diese Arbeit trotz mancherlei Hindernisse, von denen die Notstandslage eines der schwierigsten war, bestens gelöst haben, hat das bisherige Ergebnis gelehrt. Zwischen den Gemeinden und ihren Bürgern besteht ein festes Vertrauensverhältnis. Diese Grundlage schafft eine der Voraussetzungen zu den entscheidenden Siegen. Das neue Jahr wird die Gemeinden in gleicher Weise auf dem Boden stehen, wie bisher. Ihre Einsatzbereitschaft und ihre Arbeit wird 1941 aber nicht allein auf die Bewältigung der gegenwärtigen Aufgaben, sondern auch auf die Vorbereitung der Verwirklichung der großen Ziele ausgerichtet sein, die ihnen der Führer für die Zeit nach dem Kriege bereits auf dem Gebiete des Wohnungsbauwesens gestellt hat.

stärkt. Und die Museen? Zwar sind manche Kostbarkeiten dem Verfall ausgesetzt, nicht zugänglich, aber was die Museen im Kriege zeigen, ist so lebenswert, daß sie jetzt, namentlich mit kleineren Ausstellungen, kein wechselländiges Judentum einen Anziehungspunkt wie nur je bilden.

Nach dem Ende des Krieges warten viele andere Aufgaben auf die Gemeinden. Ich sei es im Schulwesen und auf anderen Gebieten. Hier hat sich ein Bedarf ergeben — an Kranenbauarbeiten, an Schulbauten usw. —, der schon vor dem Kriege dringender war. Vor allem werden die Gemeinden an der Erfüllung der vom Führer erneut gegebenen Aufgabe des Wohnungsbauwesens weiter mitwirken haben. Zwar haben hier schon Reichentums werte geschaffen. Hannover hat seit 1933 mehr als 20 000 Wohnungen gebaut, aber viel bleibt noch zu tun.

Breslau

Von Oberbürgermeister Dr. Fridrich

Durch die politischen Ereignisse der letzten Jahre wurden wichtige Gebiete Schlesens wiedergewonnen. Mit dieser Ausweitung des deutschen Lebensraumes nach

Osten erhielt Breslau im Großdeutschen Reich neue Entwicklungsmöglichkeiten.

Die Breslauer Messe, die in diesem Jahre trotz des Krieges einen außerordentlichen Erfolg aufzuweisen hat, soll den Austausch des Produktionsüberschusses der östlichen und südöstlichen Länder an landwirtschaftlichen Erzeugnissen und an Rohstoffen aller Art gegen deutsche Produkte ausgleichen und beschleunigen. Die immer größere Ausdehnung des großdeutschen Wirtschaftsraumes ist abhängig von dem großzügigen Aufbau des östlichen und südöstlichen Wirtschaftsbereiches und durch Kanäle, um durch die Verbesserung der Verkehrsbedingungen eine intensivere Verbindung der Ost- und Westteile des immer mächtiger aufstrebenden oberdeutschen Industrie- und noch weiter durch das östliche Kanalnetz mit dem Schwarzen Meer zu schaffen.

Breslau als kultureller und geistiger Mittelpunkt der Ostprovinzen als Zentrum des Kultur- und Wirtschaftsaufbaus für deutsche Bevölkerung, die ins Deutsche Heim eingewandert sind, das Bestreben der

Sie kennen keine Gefahren

Gespräche mit der jungen deutschen Fliegergeneration

Von Kriegsberichterstatter Günter Weber

4. Jan. (PK). Heute teile ich mein bescheidenes Hotelquartier in einer norddeutschen Stadt mit Fliegerkameraden. Die hierher, Stellungsgeschäft gemacht, ihr Einfliegen befindet sich jetzt heute in der Nähe der Stadt. Somit liegen sie jede Nacht gegen England.

Träumen ist leicht. Hier drinnen spricht einer, dessen Worte lebendige Geschichte unserer Tage sind. 28 Jahre ist er, man möchte meinen, ein Jüngling noch, aber aus seiner schlichten Erzählung spricht die harte Sprache des Mannes, der trotz seiner Jugend nichts anderes kennt als Kampf, Schule — Hitler-Jugend — Wehrmacht. Dann zu den Fliegern! Und eines Tages Mitglied einer Fliegerstaffel, die von Danzig aus mit unbekanntem Ziel in See fliegt, Kampf in Spanien.

Im Einsatz an der Front, im Zweikampf am heißen Himmel des Südens wird er hart, bis ihn eines Tages das Fliegergeschick erreicht. Wie eine grenzenlose Sphäre sieht sich „Bengel“ abgesetzt über Madrid, die Haare verfliegen, das Gesicht schmerzt, alles scheint verloren. Er bringt ab — wenige hundert Meter über der Erde fliegen sich der Schirm, aber schon pflücken wieder die dumpe auf seinen Kopf. Dann schlägt er knall auf den Boden, mitten hinein in die Stellungen der „Rotten“.

Sie wollen Gefährliches aus ihm herauspressen. Aber sein Wort kommt über seine Lippen. Eine Flucht aus Luxemburg spielt Dolmetscherin. Er sah nicht bedauernd die Schultern hoch.

Dann liegt er im Gefängnis. Verurteilt, fragt er Leib und Seele. Eines Tages wird er ausgetauscht! Ein Postenquartier, leicht zurück, und kämpft von neuem. Wie anders es anders sein wird.

Im September 1939 beginnt für ihn wieder der Krieg. Und wie damals im Süden treibt der Tod jeden Tag auf seine neue Hände nach den Tapferkeiten aus. Aber was heißt das schon? Tod? Das Leben ist Kampf, und wer kämpft ist als der Tod, wird leben! Er kämpft und lebt! Einfliegen in Polen, im Westen! Härter wird der Kampf, härter ist aber auch der Wille geworden, ab zu fliegen. Er ist der härteste und der härteste, aber sie wissen, daß auch er bezwungen wird. Madrid — Barcelona — Paris — London! Feuertag! Er probiert es in der ersten Marzwoche. Hinterdome stehen am Himmel, aber der junge blonde Flieger kennt keine Gefahr. Er sieht nicht die Wolkenwolken — er sieht nur den unendlichen Dom der Scheinwerfer, durch den seine Maschine fliehet, und wenn der Augenblick gekommen ist, dann steht er nur sein Ziel.

Da liegen wir nun irgendwo in der Champagne, wo unsere Wägen kämpfen und tanzen, und unsere Wägen formen die Geschäfte dieser Tage, von denen einhundert Jahrtausende erzählen werden. Das tolle Wunderlicht scheint auf den Wägen des Fliegers, der auf einem Gleiderrad an der Hand hängt. Spontanters — Gier des Kreuz 1. Klasse — und neben mir lächelt ein zufriedenes Gesicht! Morgen nach werden die Augen wieder fähig dem Tod ins Auge schauen, morgen nach über England!

unlänglichen Einseitigkeit deutschen Volkes und deutschen Kulturwillens zu geben. Breslau soll der große Stützpunkt im Osten bleiben, aber den die Beziehungen des Reiches zu den benachbarten Ländern stehen in dem dauernden Verkehr, nicht nur freundschaftliche Beziehungen zu den südöstlichen Staaten zu schaffen, sondern auch einen regen Austausch gegenseitiger Anregung und Befruchtung aufzunehmen.

Posen

Von Oberbürgermeister Dr. Scheffler

Die Gauhauptstadt Posen steht, nachdem die organisierten und persönlichen Voraussetzungen für den weiteren Aufbau geschaffen sind, ihre Hauptaufgabe in der Förderung der Städtebaulichen und kulturellen Belange. Zwar wurden bereits im verflochtenen ersten Jahr des Aufbaues durch die angereichte Ausbeutung aller verfügbaren Kräfte die höchsten Erscheinungen einer blühenden politischen Mithraspolitik geleistet, so daß sich Posen heute schon wieder dem Besucher als eine der wichtigsten Städte im Reichsbereich abhebt. Aber die für die Zukunft jenes Gepräges zu geben, das für als Gauhauptstadt und als kultureller und geistiger Mittelpunkt im wiedergewonnenen deutschen Osten zukommt.

Die bauliche Neugestaltung wird auf Grund eines Generalbebauungsplanes vor sich gehen. Schönheit und Zweckmäßigkeit waren bei der Ausarbeitung des Planes die obersten Gesichtspunkte. Seine drei wichtigsten Sektoren stellen umfangreiche Verkehrs-, Wohn- und Grünflächenanlagen dar. Ein neuer Park im Stadtbereich wird dem neuesten Fortschritt Rechnung tragen. Der gesamte Güterverkehr soll in Zukunft von der Stadt ferngehalten und in einem neuen, großen, zentralen Verkehrsknotenpunkt zusammengefaßt werden.

Da Posen als Zentralpunkt und Gauhauptstadt alle kulturellen, schulischen und patriotischen Schwerpunkte des größten deutschen Reichsgaues in sich vereinigen wird, ist die Schaffung entsprechender repräsentativer Bauten erforderlich. Unter Einbeziehung der vorhandenen Denkmäler des Reichsgaues in die Gestaltung der Stadt, des Theaters und sonstiger vorhandenen Großbauten ist die Errichtung folgender Monumentalanlagen geplant: Wandfläche einer Großwohnbebauung für 40 000 Einwohner mit ausgedehntem Sportplatz, die neue große Oper, Verwaltungsbauten für Partei, Polizei, Finanz u. a. Die Wehrmacht plant die Errichtung eines Generalstabes in Posen und eines Luftakademiegebäudes.

Das vorbringliche Problem im Bauprogramm der Stadt stellt jedoch der Wohnungsbau dar. In Bezug auf die Wohnbevölkerung sei noch auf die neue Universitätsstadt Danzig hingewiesen, die ebenfalls Zehntausende, Hörsäle, Verhörsanstalten usw. aller Fakultäten in organischem Zusammenhang vereint.

Litzmannstadt

Von Bürgermeister Dr. Marder

Für Litzmannstadt, das östliche Kraftzentrum der eingegliederten Ostgebiete, war das Jahr 1940 eine Grundlegung der großen kommenden Aufgaben. Der schnelle Aufbruch der neuen Reichsgaue, die vorangegangene und der nur zu berechtigtermaßen ausgearbeitet werden. Es galt, das Positive auszunutzen und zu stärken, das Negative — soweit der Krieg es zuließ — zu beseitigen. Das dies gelang, ist, kann nicht bezweifelt werden. Die Auflösung des Chaos, das Begräumen der politischen Wirtschaft drängt sich jedem auf, der diese Stadt wiedererlebt. Der deutsche Mensch und die deutsche Sprache beherrschen das Straßenbild. Ein deutsches Theater, ein Musikorchester, Musikschulen, öffentliche Büchereien, Bildungsanstalten aller Art, Bahnhöfen deutscher Bauart wurden geschaffen. Es geben den mehr als 124 000 Deutschen, die neben dem Fundament von 80 000 eingewanderten Deutschen hierher aus dem Reich, aus dem Baltikum, aus Wolynen und Galizien zugewandert sind, die notwendige kulturelle Ergänzung ihrer wirtschaftlichen Bedeutung.

Im Vordergrund des neuen Jahres stehen neben der Fertigstellung der Wasserleitung und der Kanalisation das Wohnungsproblem und die Neugestaltung der Stadt im deutschen Geist sowie ihr Ansehen an das große Volksgeschehen des Reiches.

AKTIVER SCHULM ZUR HAUTPFLEGE

Saxobell zehrt Frischblut in die Hautschichten. Saxobell verschafft das zarte Inkrinat des Kindergesichtes. Nur Durchblutung bedeutet Hauternährung und Verjüngung.

Bezugsquellen weisen wir nach. Wenn noch nicht erhältlich, aus Propagandagründen Einzelpackungen für 30 Anwendungen (240 Gramm) zu RM. 2.— per postale Nachfrage oder Voreinsendung auf Postcheckkonto Leipzig 81011.

Markenartikelfabrik Georg Langer, Leipzig C 1
Vertreter Oskar Raum, Halle/Seale, Veilchenweg 49, Fernruf 356 72.

Saxobell, ein wirklich neues Kosmetikum, durch Saxobell, als Gesichtsmaske aufgetragen, kostet nur Pfennige. Der Schaum wächst im Nu schlagschneehähnlich. Sein Einfluß auf die Haut ist sofort sichtbar.

IM GUTEN FACHGESCHÄFT

Markenartikelfabrik Georg Langer, Leipzig C 1
Vertreter Oskar Raum, Halle/Seale, Veilchenweg 49, Fernruf 356 72.

Stellen-Angebote

Männlich

Für das Auswertungsbüro unserer Abteilung Betriebskontrolle suchen wir für die Auswertung von Betriebsergebnissen mehrere

Herren oder Damen

mit technischen oder kaufmänn. Kenntnissen. Gewünscht wird baldiger Antritt.

Angebote mit Gehaltsansprüchen sind zu richten an

Wintershall Aktiengesellschaft
Werk Lützkendorf
Krumpa b. Merseburg

Wir suchen

Techniker
Materialdisponenten
Kaufleute
Stenotypistinnen

Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf, frühestem Eintrittstermin sowie Gehaltsansprüchen sind zu richten an

DUZ MECHANIK
Werk Nietleben der Transavia K.G. von Killisch-Horn, Halle (Saale) 2, Postfach 381

Lohnbuchhalter (in)
Buchhalter (in)
Kontoristin evtl. als Anfängerin
sofort oder später gesucht.

H. Weber, Heizung - Lüftung
Merseburg
Weißenseiler Straße 53-55 - Fernruf 2234

Junger Mann

(oder Fräulein), welcher schon in Autobehälter-Großhandlung tätig war, für Lager und Verkauf sofort oder später gesucht.

Kaufmännischer Lehrling
mit guter Schulbildung von Großhandelshaus der Autobehälterbranche für sofort oder 1. April gesucht.

Karlus & Kahle
Germarstraße 2.

Kontorist

von hiesigem Baugebiet zum bald. Antritt gesucht. Angeb. unt. E. 1804 MNZ, Halle (Saale).

Lehrlinge

zum Erlernen des Fliesenlegerhandwerks stellt zu Ostern ein

Seelig's Fliesenspezialgeschäft
Halle (Saale) Sonnenweg 15

Wir suchen laufend männliche Arbeitskräfte zur Umschulung

Dreher
Fräser
Hobler
Elektroschweißer
Maschinenschlosser
Bauschlosser
Bohrer
Stoßer

Bergbau A. G. Salzglitter
Gefolgenschaftsbau
Salzglitter/Herz

LEIPZIGER LEICHTMETALL-WERK RACKWITZ
BEHNHAARD BEGRÜNDUNG U. CO. K.O.M.-G.E.S.

RACKWITZ
BEI LEIPZIG

Für unsere Abteilung Metallabrechnung suchen wir zum sofortigen Antritt

kaufm. Mitarbeiter

für Rohstoff-Abrechnung, Lagerbuchhaltung und Werkstoffverrechnung.

Bewerber, die den Nachweis gleicher oder ähnlicher Tätigkeit erbringen über gute Allgemeinbildung verfügen, insbesondere aber buchhalterische Fähigkeiten besitzen, werden gebeten, ausführliche Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften unter Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermines einzureichen an das Gefolgschaftsbüro.

Eingearbeiteter Herr

aus der Verdrängungsbranche von feiner, Röntgenstrahlengerät für den Betrieb sollte (Genie) techn. Vorkenntnisse bei der allgemeinen Kranfenerleuchtungs- u. G. Betriebsdirection Halle, Alfstr. 8

Herrn od. Dame

für Schreibmaschine oder Buchhaltung.

E. Pape
Autokühlerfabrik
Mensfelder Straße 45

Für Gleisoberbau

2 tüchtige Schichtmeister
2 tüchtige Vorarbeiter
zum baldigen Antritt gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten an: Paul Schreck K.G., Eisenbahnbau - Tiefbau Halle (Saale) Deutscher Straße 65, Ruf 27551

Hofmeister

für 500 Morgen große Rübenerwirtschaft zum 1. Februar 1941 oder früher gesucht. Dr. Erich Goll, Rittergut Beyersdorf über Bitterfeld.

Provisionsvertreter

für wichtige technische Erzeugnisse gesucht. Bewerber können bei guter Eignung später in Festigkeit und Provision übernommen werden. Bewerbungen mit Angabe d. bisherigen Tätigkeit und Verkaufserfolge unter Beifügung eines Lichtbildes erbeten unter L. 1809 an MNZ, Halle/S.

Maschinenbuchhalter (in)

für Mercedes-Addelektra-Buchungsmaschine zum sofortigen oder späteren Eintritt gesucht. Bewerber mit Praxis erhalten den Vorrang, evtl. werden intelligente Anfänger(innen), die Lust und Liebe zu dieser Tätigkeit haben, angeleitet. Angebote mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften unter Angabe der Gehaltsansprüche an

Hochziel
Aktiengesellschaft für Hoch- und Tiefbauten vorm. Obv. Hellmann, Niederlassung Halle (Saale), Forsterstraße 53.

Verkäufer und Verkäuferinnen

für alle Abteilungen gesucht

Eduard Zeck, Dessau

Buchhalter

der gut Schreibmaschine schreiben kann, gesucht. Schriftl. Bewerbungen mit kurzgefasstem Lebenslauf und Angabe des Eintrittstermines erbeten

Philipp Holzmann A.-G.
Zweigniederlassung Halle (Saale), Hindenburgstraße 43.

Buchhalter

Großfirma der elektrotechnischen Industrie sucht

für Maschinenbuchhaltung und Kontenrahmen. Entspr. Einarbeitung wird geboten.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter M 1810 an die MNZ, Halle (Saale).

Advertisement for 'Aok' Seesand-Mandelkleie soap, highlighting its benefits for sensitive skin and its long history.

Advertisement for 'Techniker Kaufmann' by Paul Schreck KG, seeking qualified candidates for technical and commercial roles.

Advertisement for 'Bei Aleters Beschwerden...' by Zinsser-Alisat, promoting a health product for various ailments.

Advertisement for 'Bürokräft' by Thiem & Cöwe, seeking office staff for registration and postal services.

Advertisement for 'Zinsser Aletsat' by Hugo Gaurich, a medicinal product for various conditions.

Advertisement for 'Drogistengehilfe sowie Lehrling' by Walter Riederich, seeking pharmacy assistants and apprentices.

Advertisement for 'Zinsser Aletsat' by Hugo Gaurich, another mention of the medicinal product.

Advertisement for 'Motorschlosserlehrling' by Walter Riederich, seeking an apprentice for engine locksmithing.

Advertisement for 'Aelterer Mann' by Huta Hoch, seeking an older man for a position.

Advertisement for 'älteren Mann für Lagerarbeiten' by Ridder & Körner, seeking an older man for warehouse work.

Advertisement for 'Kaufm. Lehrling' by Huta Hoch, seeking a commercial apprentice.

Advertisement for 'Altersrentner' by F. H. Krause, seeking pensioners for a position.

Advertisement for 'Kraftwagenführer' by Huta Hoch, seeking a driver for a motor vehicle.

Advertisement for 'Bürokräfte' by Huta Hoch, seeking office staff.

Advertisement for 'Kaufbureau' by Huta Hoch, seeking staff for a purchasing office.

Advertisement for 'Dreiradfahrer' by Franz Pennemann, seeking a tricycle driver.

Advertisement for 'Lehrlinge' by Dicker & Werneburg, seeking apprentices for technical drawing.

Advertisement for 'Lehrling' by J. F. Weber, seeking an apprentice for a technical position.

Advertisement for 'Lehrlinge' by Dicker & Werneburg, another mention of apprenticeship opportunities.

Der Sonntag



Flug in die Freiheit

von Walter Michel

Eine Vorpöstenabteilung hatte ihn am Spinnrad eingekerkert. Zum Hand er vor einer Gruppe englischer Offiziere. — „Wo befindet sich Ihre schwere Artillerie?“ fragte man ihn. „Auf welchen Punkten hat man bei Ihnen härtere Krüppelverbände zusammengepackt?“

Der deutsche Führer antwortete: „Und wenn ich es auch wüßte, sagte ich es nicht.“ Jemand drohte: „Soll ich Sie nieder-schießen lassen?“

„Ja bin Ihr Gefangener.“

Stumpf wurde der Deutsche abgeführt. Rechts und links begleiteten ihn Bajonette. Am nächsten Morgen stand der Führer einem britischen Flieger gegenüber. — „Sie werden mitteilen über die deutsche Linie — mir ein paar Fragen beantworten“, befaßte er in gut verständlichem Deutsch.

„Wollen Sie einen Schurken aus mir machen?“

„Stühendes Vögelchen.“ Ein paar Bomben werden Sie auch schmecken.“

„Das verlohnt gegen die Kriegsbräute ankämpfender Nationen.“

„Schweigen Sie! Danach fragt ein Briten einen Dredl!“

„Dröhnend stieg der Flugzeug zum Himmel auf. Der Motor brüllte. Unten schrumpfte die Erde zusammen. Es wurde kalt. Ein schneidender Luftzug wehte. Der Führer irig belg und Bodenmantel. Sein Rücken moßte mit einer grauen Wand. Der Höhenmesser zeigte tausend Meter. — Nach zwanzig Minuten tauchte das Triebwerk an Höhe auf.“

Der Führer löste mittrauflich in sich hinein. Ein freudender Krampf zerrte an den Banden seines Genicks. Luft! Er dehnte den Brustkasten, zog die geballten Hände an den Leib — nun war es über-munden, das erste Schrägen im Hals.

„Ein Wald stand von der Erde auf und kam näher. In das flimmernde Blau des Himmels schob plötzlich ein weißes Phantom aus der Tiefe, wie aus dem Nichts. Blökte sich auf, wurde dick und rund, verwehte wieder. — Zweitausend Meter zeigte der Höhenmesser.“

Der Wald war erreicht. Auf den Spitzen der Tannen saßen goldflimmernde Sonnenstrahlen. — „Stehen hier Ihre Munitionskolonnen?“ fragte der Briten.

Der Führer zuckte mit den Schultern. „Hier sind Munitionskolonnen liegen, will ich wissen!“

Das Gesicht des Führers blieb un-durchdringlich.

Der ging einem Höhenzug entgegen. Da-hinter lagen wie Strauße ins Land ge- worden bellstimmende Erdhügel, in alle aufgenommene Stellungen. Der Führer erkannte sie wieder. „Gestern noch hatten sie daran geknallt.“ Der Briten schrie: „Werfen Sie eine Bombe! — Nein, werfen Sie zwei!“ Er floh nun eine Schelle.

Der Deutsche schenkte auf, bog sich weit nach vorn, legte dem anderen die Hände um den Hals, schob den Mund an dessen Ohr und forberte: „Sie werden jetzt nieder-gehen. Im Gleitflug niedergehen! — So-fort!“

Der bröste den Kopf wie ein Tier im Frangefallen und erwiderte: „Sind Sie ver- rückt? Sie graben sich Ihr eigenes Grab!“

„Ich habe nichts zu verlieren. Sie alles. Also vorwärts!“ Die Schlinge um den Hals verwickelte sich.

Der Briten schlug die Hände in den Boden, rief mit heissem Flachen vor und auriel. Umsonst. Der Druck an der Kehle wurde härter. „Goddam, loslassen“, fleuchte er.

„Nicht ums Verrecken!“

„Wirdschen Stimml und Erde entfrantete ein zermürbendes Kräfteessen. Ratlos, als wüßte sie keinen Ausweg aus diesem Gahrnisch, lachte die Maschine leuchtend in die Tiefe. Dann flog sie sich wieder.“

„Oben Sie noch immer nicht bearriffen, daß es keinen Ausweg für Sie gibt?“ rief der Führer durch die Zähne.

„Mit leibter Energie verluhte der Briten das Flugzeug zu wenden.“

„Und diese Freundschaf soll zerbröckern.“

„Mann, lassen Sie das“, rief der Führer. „Halber Stolz ist hier nicht am Platze. Ich hatte ihn auch nicht. Sonst läße ich nicht hier.“

„Noch einmal bäumte der Briten sich hoch, ätzend, mit schneidenden Riefen.“

„Einmal verluhte er die umflimmernden Rüste vor sich abzuschütteln. Ein letztes Mal noch. Dann gab er es auf, und ging zwischen den deutschen Linien nieder.“

So geschahen im Wesen 1915.



Die „Männer mit dem feinen Ohr“ bei der Motorenwartung. Ihnen sind wesentlich die großen Erfolge unserer Luftwaffe mitzudanken

Ein Brief auf Hube 20

Eine lustige Soldatengeschichte von K.G. v. Fischer

Der Gefreite Kamminer hatte den Kopf zur Stubentüre herein. „Hallo, hier ist ein Brief!“

„Ach, der ist von der bekandten Anneliese!“ rief der Soldat, sprang rasch hinaus und nahm den Umschlag.

Aber schon war der Soldat Erich hinter ihm und rief ihm das Papier aus den Händen. „Was fällt dir ein, meine Post zu kapern?“

„Deine Post?“ schrie Geora. „Du hast von Anneliese überhaupt keine Post zu bekommen! Auf dich wartet ja zu Hause eine unalldliche Braut.“

„Und jetzt wird du mir sofort den Brief geben!“

Der Soldat Erich schüttelte energisch den Kopf. Er wich zwei Schritte zurück und barg das Schreiben hinter dem Rücken. „Niemand!“ sagte er. „Der Brief ist an mich.“

„Mir scheint, dich haben sie beim letzten Luftalarm zu entwarnen vergessen!“ sagte Geora. „Woher willst du denn wissen, daß der Brief an dich ist, du lächerliche Figur, wenn du noch nicht einmal einen Brief auf die Adresse geworden hast!“

„Du etwa? Hast du etwa die Adresse schon geleitet, du komischer Ams?“

„Das habe ich auch gar nicht nötig!“ erwiderte sich Geora. „Es ist klar, daß Anneliese nur an mich schreiben kann. Aber nicht, ich mache dir einen Vorschlag zur Güte: Du leihst den Brief mit der Aufschrift nach oben auf den Tisch, wir nähern uns gleichzeitig von zwei Seiten und lesen die Aufschrift zusammen. Dann wird sich ja allein herausstellen, an wen er ist!“

„Ich denke nicht daran!“ sagte Erich. „Und wenn er jemand an dich sein sollte, so nehme ich ihn nicht her. Sie kommt du überhaupt, dir von Anneliese Briefe schreiben zu lassen, die lächerliche Figur!“

„Wo ich noch viel ältere Briefe auf sie habe!“

„Ältere Briefe?“ schrie Geora. „Dir dir wohl ein Brandplättchen auf den Kopf gefallen? Ich helfe dir: Vor zwei Tagen ist das Frontflieger bei uns eingetroffen, vor zwei Tagen habe ich dich, wie auch du Anneliese kann erriemen gefehen. Ich helfe ferner sehr: Nachdem du schon zu Hause eine Braut hast, solltest du einen Umweg von einem halben Kilometer von Anneliese machen!“

„So!“ brüllte Erich auf der Höhe seiner Pfeilstimme. „Glaubst du viellecht, weil du mehr Geld hast und Anneliese Gefasche machen kann, wird dich auch siegen?

und mich drängen? Aber da sollst du dich irren!“

Die Explosion schien unmittelbar bevor-zufahren. Plötzlich fanden beide Kameraden einander gegenüber und hatten sich überfüllt, an die Hände zum Schlag erboben.

Aber nichts geschah.

„Das war das den höchsten Ausblick erreicht hatte, wandte sich und schwahte nach der anderen Richtung.“

„Gigantisch traurig, so eine Szene!“ sagte Geora.

„Zwischen Kameraden!“ sagte Erich.

Die entzweitenden Hände senkten sich, die Gefascher hellten sich auf.

„Und Kameraden waren wir immer!“

„So gar die allerbesten!“

„Luis Trenker: Der Auswanderer“

Der Monte Felmo steht heute eifrig und kalt aus, fast wie ein Gletscherberg. Weiße Nebelflecken umhüllen seine Felsenflanken, die sich von Gott gehoben in den von wilden Wolken umragenen Himmel reden.

„Mir umhängler Wucht und Gefaschtheit beherzigt er alles ringsum, das breite Sohlen-tal, die madreinen Höhen und die gebirg-tal, die madreinen Bauerntüften. Selbst das gewaltige Felsengebirge der Civetta scheint er umwölkt und herrlich auf die Seite zu schieben in seine tiefen Hube und Bewall.“

Die fluffige schone Form seiner hellen Seitenpfeiler, die mit sich aufsteigendem Schwung den riesigen Mittelbau, gigantische Dürgmauern gleich, bilden, wecken mehr als je die Sehnsucht nach einer Befreiung. Doch meine Füße sind an den Falben genagelt, der Beruf läßt mich nicht frei, wir mühen arbeiten, die Kamera steht überrecht, abgelenkt durch einen Fleck der Sonne verdecken. Es kann in zehn Minuten schon sein und es kann auch vier Stunden dauern oder fünf. Wer kann es wissen. Wir sind gezwungen, manchmal tags und nachmittag auf das nütze Sonnenlicht zu warten, zu warten und zu warten! Wie viele Stunden haben wir schon im Schnee, in den Felsen oder an den

„Du hast mich in Polen, aus einem Granatloch herausgezogen!“

„Und du hast in Frankreich den letzten Schuß Wein mit mir geteilt!“

„Und diese Freundschaf soll zerbröckern werden?“ sagte Geora.

„Diese Kameradschaf vor die Hunde gehen?“ sagte Erich.

„Schreib einem dummen, kleinen Brief!“

„Einem hübschen hübschen Papier!“

„Küßerlich!“

„Nicht auszubedenken!“

„Erich rana mit sich. „Hier hast du den Brief!“

„Und Geora kämpfte um einen Entschluß.“

„Ich will das Dina nicht sehen, das uns beinahe entzweit hätte! Behalte ihn!“

„Der Witsch breunt mir zwischen den Fingern!“

„Brennen!“ sagte Geora. „Das ist eine

„Neel!“ Wir verbrennen ihn, ohne ihn anzusehen!“

„Und schon holte Erich auch sein Feuerzeug hervor und hielt das Flämmchen unter die Ecke des Briefumschlages.“

„Nun wieder die besten Kameraden und Freunde, fanden beide Soldaten Arm in Arm und lachen fröhlich lächelnd zu, wie das Feuer den Umschlag und die weißen Blätter darin bläulich flammend verbrannte. Als nur mehr ein säufendes verbröckertes Stück am Boden lag, traten sie nochmals, wie zur Befristung mit ihren Stiefeln drauf.“

„In diesem Moment öffnete sich die Tür, und Oberst, der dritte Stubentamernad, trat ein.“

„Grüß euch, Junge!“ sagte er. „Soeben erachte mir der Gefreite Kamminer, er habe einen Brief an mich in der Stube abgelesen. Wo ist er?“

wiederkommen, aber die Zeit eilt dahin, ich kam nicht mehr dazu und dann war es plötzlich zu spät. Zwei deutsche Bergsteiger, ein Eroberer und ein Engel, hatten eines Tages die tausendsteilige Felsste zum erstenmal erklommen. Was nützen alle Fern und Meer, was nützen mir die berechtigten Bewunderer des Dolomitenführers Angelo Dibona, es war zu spät!

„Heute packt mich dies alles noch viel härter als damals und mächtiger noch als je schlaßt mich dieser unvergleichliche Berg in seinen Wonn. Die Fesseln des Verfalls werden mir bemut, es scheint mir, als sei ich an den Stand der großen Straße gefettet mit all ihren vergänglichsten Unmöglichkeit, während ich auf die wahre Zeit um den Berg verdrängen und meine Sehnsucht ins Dera zurückdrängen muß.“

„Da kam ein alter, stiller Bauer mit seinem Eseln über alle Fächer von Golle her in das Ordoental zu meinem Vater.“

„Der Alte hieß Anselmo Malerich, sein sechszehnjähriger Bub hier Peter. Der Peter hatte ein dieses braunes Ledergewand, an wie sein Vater, dazu feste, rauhe Bergschuhe und einen Stiel.“

„Der Alte hatte einen ziemlich weichen Kopf mit vielen Falten im Gesicht

und er rebete lange und leise mit meinem Vater. Am anderen Tage ging er wieder fort und der Peter blieb von da ab bei uns als Gehilfe bis er groß wurde und heiratete. Und weil dieser Peter so ein betriebsamer Mensch und großer Kerl war, und weil er mir so schöne Geschichten vom Monte Pelmo und Colle di Santa Quiza erzählte, stets hilfsbereit und zufrieden war, hatte ich ihn gern, und blieb, wenn's nur irgendwas angeht, bei ihm. Abends gingen wir in die Wiesen oder hielten uns in meine kleine Dachkammer, hörten den Windknäuschen und erzählten uns die schönsten Sonntagsgeschichten. Und so kam es einmal auf die Alm. Peter darf mir in seinen freien Stunden, er hatte Holz mit mir, er konnte mahlen, Pferde anspannen und fuhrwerken, und er war fast wie ein Vater und konnte abgibtlich die schwere Meißelarbeit auf die Schulter nehmen und über die Steige tragen, und er konnte ganz große Heuhäcker halbtundenweit schleppen.

Aber immer wieder erzählte er von seinen Heimatort und manchmal mochte wohl auch die Sehnsucht an seinem stillen, geliebten Herzen genagt haben. Als die Zeit vorüber war, blieb Peter noch zwei Jahre bei uns, er war inzwischen schon ein ungewöhnlicher Mensch geworden und ich ein Stübchen und Bergkletterer. Und als ich einmal zu den Sommerferien heimkam, war der Peter nimmer da, und der Vater erzählte mir, daß er fort sei. Der Peter hätte wohl auch gefahren, aber die Welt ist ein bißel anders, und ich habe er ihn eben nicht lassen. Mir war wohl im Herzen um meinen guten Freund, aber ich wollte, daß er eines schönen Tages wiederkommen würde. Ich war nämlich ein sehr verlässlicher Mensch und kam viel in den Bergen herum. Den Peter traf ich nirgends und bei uns meldete er sich auch nicht mehr. Einige Jahre später hörte ich, daß ein großer deutscher Offizier auf viele Ortschaften und landete schließlich im Rosenzweiggebiet nach einer Ueberfliegung der Rotelektre. Ihnen im großen Stübchen nahmen wir Abschied. Der Herr Offizier war auch dabei. Wie es sich für Offiziere ziemt, eckten wir uns, nachdem wir mit dem Peter eine Flasche Wein oder auch fünf in den Weintraut getrunken hatten, hinunter in das Stübchen, das neben dem Stübchen immer liegt. Mein durch Zufall fand ich in das Stübchen, wohl weil ich denn eben gehen wollte, nur eigentlich die "Kuriere" eines Grandhotels seien. Was ich sah, waren Empfangstisch, Tisch und Aufhängelampe, Diner, Serviermädchen, Stubenmädchen, Zimmerbesitzerinnen, Kuchenschaff, Telefonbuch, Handbücher, Schloß und was es sonst noch an Sachen geben mag. Schon wollte ich meine hübsche Karte wieder zurückgeben, da sah ich in einer Ecke ganz hinten eine bekannte Gestalt.

"Peter", rufe ich voller Freude, „ja Peter, immer noch hier, was machst denn du da bestimmen, wie geht's dir denn, erträglich, Mensch, wie kommt denn du daher — langsam legt der nicht weniger Erkante seinen Kopf aus der Hand und lacht mir an.

„Ich da schon hier!“ antworte er. „Dann mit mir ins Stübchen und trink ein Stübchen Wein!“

Er erzählte, daß er als Hilfsarbeiter keine Arbeit erhalten habe und nun zur Sommerzeit, eine Stelle als Winterkuriere im Stübchen annehmen hätte. Er verdiene ganz gut, müsse wohl hause arbeiten, aber er könne sich das ganze verdiente Geld eroziere.

„Er schickte“, heißt du, „aus, im Herbst laß ich noch Aufrufen.“

„Mir blieb der Mund offen. Der Peter neht nach Aufrufen. Ich konnte diese Fähigkeit im ersten Augenblick gar nicht erkennen. Dann aber hatte ich ein bestimmtes Gefühl.

„Doll du denn foveil Geld? Und gleich lo weit? Kriegt du Arbeit dort? Willst du auswandern?“

„Ja, auswandern. Das heißt, vielleicht, wenn ich mir einmal Geld gehort habe, komme ich wieder zurück und bleib dann daheim und behell einen kleinen Hof mit einer Kuh oder zwei Geisen“, lachte er.

„Ja, auswandern darst nicht, schon unsere Heimat ist schön und unter Westerland groß und Arbeit findet sich für jeden.“

„Nichts mehr zu ändern, das schon alles

„Der Winter ist ein rechter Mann“



Holzschnitt von Adrian Ludwig Richter (1803-1884)

vorbereitet. Sind Bekannte und Verwandte von mir drüben, sie arbeiten in einer großen Wohnung, da habe ich auch abgeschickelt als Winterkuriere.

Galt war die Winterkuriere um. Peter mußte in die teilselbernde Küche zurück, ich zu meinen Bergkletterern. Wir nahmen herzlichen Abschied, versprachen uns zu schreiben.

Seit jener Zeit habe ich ihn nie mehr gesehen, er schrieb mir einmal, daß es ihm nicht geht, daß er hart und länger arbeiten müsse, aber daß er gut verdiene und hoffe, nach einigen Jahren heimkommen zu können. In Santa Quiza wolle er sich dann niederlassen und dort als Bauer leben. Wenn es einmal soweit wäre, natürlich.

Dann blies die Briefe aus, die seinen und auch die meinen, denn Aufrufen ist fern und man verliert die Verbindung zu Menschen, die lo weit fort sind.

Es vergingen viele Jahre. So im Denken und Grübeln führte mich nun mein erster Fittierer und verlorste die drei Jahre, mähte das Gras und holte im Weide das Holz.

Er erzählte mir die Geschichte seines Bruders in wenigen Sätzen: Peter hatte fünfzehn Jahre lang auf einer verlassenem Wohnstätte gearbeitet, hatte sich später eine Frau aus seiner Heimat geholt und dann Kreuzer um Kreuzer geparkt. Als es so viel Geld war, daß man damit ein Bauernhaus bauen, Wiesen, Acker und ein Stück Wald kaufen konnte, alles nach Santa Quiza geschickt. Er hatte alles das Geld, den Bau, die Einrichtung des Hauses und die Verwaltung seiner Ersparnisse einem Freunde in der Heimat anvertraut. Sicherlich erriethen denn, daß jenseits ein fremder Welt draußen die Heimat und der Peter nicht viel schöner, als sie es an sich schon waren.

Im vorigen Jahr nun war der Mißbe-gewordene heimgekehrt, zufrieden, glücklich und voller Hoffnungen. Er wollte nun das richtige Leben des Bauern führen, vom mühsam Erhaltenen Leben und den Bergarbeitern loben, wie es sein Traum war.

Aber es kam anders: Der alte Freund war ein Dummkopf, hatte ich um alles betrogen, das Geld verwirrt, er ein schlechtes Haus hatte errichtet und es mit Schanden über-liefert.

Als Peter in Santa Quiza eintraf, über-fleht ihn die Gläubiger von allen Seiten, die Fittierer, die Bergarbeiter, die Zimmerleute, Dachdecker und Maurer. Alle wollten vom reichen Gold-gräber Geld. Alle wollten ihren fetten Braten zweimal kaufen, der Aufruferte sollte nur zahlen.

Das löbste Geld des armen Peter stürzte sich zu-sammen, alles zerrann in Weid, Heublum, Gelbster und Zerstückeltheit. PETERS GELD war hin, das hätte er ja noch er-tragen, er hätte den Wert und Unwert des Geldes sicher-lich schon früher kennen-geleert, aber das andere, das hätte er nicht verwenden können.

Und lo fuhr er enttäuscht und um all seinen Glauben und seine Hoffnungen be-trogen wieder fort nach dem fernem fremden Aufrufen an den noch härteren Wimen.

„Und mir geht es ihm jetzt?“ fragte ich den Bruder und sah ihn um PETERS Arbeit.

„Er lebt nicht mehr. Vor einigen Monaten ist er durch herabstürzendes Gestein bei einer Erpenung in den Waldwimen ver-schüttet worden und zugrunde gegangen.“

Wahrscheinlich also ich zurück zu meiner Heimat, als ich noch ein junges Kind war. Lange blieb ich dort sitzen und betrachtete die im letzten Willen erlassenen Pläne des Monte Pelmo und dachte dabei an Peter, der diese schöne Heimat hergegeben hatte, um in Aufrufen für fremde Leute Geld zu großen ...

goldgelber Reis, und ich war besonders stolz darauf, weil der Ring einem echten Verlobungsring nicht unähnlich war. Aber Marianne hatte von der ersten Sekunde an mir noch Augen für den Ring meines fremden Glib, der als Verzierung ein kleines feuerrotes Herz aus Glas trug.

Marianne liebte Glib's Ring an ihrem Finger, freute ihre Hand aus, schloß be-wundernd halb die Fingerringe vor Entzücken. Sie streifte den Ring wieder ab, legte ihn auf ihre Handfläche, und ihre Augen waren strahlend groß, leuchteten in einer so freundigen Bewunderung, wie ich es noch niemals zuvor gesehen hatte.

„Marianne, daß ich doch dein Ring!“ versuchte ich sie auf meinen Ring aufmerk-sam zu machen.

Marianne schüttelte nur den Kopf, blinzte mich dabei nicht einmal an. „Ich nehme diesen Ring“, warte sie ernsthaft und schon funkelte das kleine rote Herz wieder an ihrem Finger.

„Aber Marianne, das geht doch nicht. Das ist doch Glib's Ring, du weißt doch, der Ring ist von Glib!“

„Warum soll das nicht gehen? Jetzt, da ich Glib's Ring trage, liebe ich eben Glib.“

Sie nickte, ohne darauf zu achten, ob wir anderen etwas sagten, wie zur lieben Be-friedigung mit dem Kopf: „Das ist doch ganz einfach. Von jetzt an liebe ich nicht mehr dich, sondern liebe ich Glib!“

„Mir ist das gleich, zu wem ich gehöre“, meinte Glib. Und das war von ihm auch wirklich gleich.

So fand an diesem Tag innerlich un-feres sechsstägigen Bundes eine Umgruppie-rung der Liebespaare statt.

Ich habe später Marianne Örent nie-mals ganz aus den Augen verloren.

Als Tochter des reichen Jurellers der Stadt fand sie lo feilsch an gut fischeren Stelle der Gesellschaft, und es übertrugte mich nicht, daß es vor allem ihr Schmutz war, der immer wieder Aufsehen erregte, sowohl als seine Schönheit als auch feinen Wert betraf.

Ich selbst konnte, so oft ich Marianne be-gegnete, sie niemals ansehen, ohne sofort an die Szene mit dem Kleinen, das ein rotes Glas Herz zierte, erinnert zu werden. Für mich blies das Verhalten der damals fünfzigjährigen Entzückung das das Bild, das ich mir über sie zurechtgelegt hatte: Ein äußerst oberflächliches kleines Mädchen, das ihr höchstes Glück im Schlingeln mit ihrem Schmutz finden mochte; und ich fragte mich einmal sogar ernstlich, ob es denn wohl überhaupt ein Herz habe?

Die Antwort darauf erhielt ich erst vor sechs Jahren, als ich Marianne in recht ungewohnter Umgebung hinter dem Schloß einer Bank übertraf. Mein Stamen beantwortete sie mit einem Nicken.

„Ja, ich arbeite hier, wie du damals ein, einbüßig gefast, hinausgerufen.“

Und ohne meine Frage verriet sie auch den Grund.

„Ja, habe gegen den Willen meines Vaters meinen ganzen Schmutz verkauft.“

Sie nannte den Namen eines kleinen Mannes, der mir nicht unbekant war, und sagte: „Er hatte großes Glück im Ge-schäft; irgend jemand mußte ihm doch helfen.“

Sie sagte dies alles in dem vollkommen gleichen ruhigen Ton leister Selbstverhänd-lichteit, mit dem sie in der Unwissenheit ihrer fünfzehn Jahre verurteilt hatte, daß sie von nun an einen anderen Heben würde, und auch ihr Bild, die sie nachdem sie aus-gesprochen hatte, auf ihre Hände richtete, war noch eben so trübend hell, wie der, mit dem sie damals Glib's kleinen Ring be-munndet hatte. Wie auch nicht eine Stunde lang flackernd unruhig, nun da sie eine gewisse lebende war, so bedingungslos, wie ihre Hände es zeigten, die vollkommen schmerzlos, fast nicht einmal mehr ein klei-nes rotes Herz aus Glas zierte.

Heiterkeitserfolg eines Trauerpiels

Lucie Hölstl hatte einmal in einem längst verstandenen naturhistorischen Stück eine Wahnwünne zu spielen, die in ihrer er-schütternden Wahnwünne ein Kind auf dem Schoße sitzen sah, das es nicht ganz einfach war, ein artiges, sich still verhaltendes Wahnwünne auf die wahnwünne Winter zu finden. Um dem kinde das Stillstehen schmackhaft zu machen, legte ihm der Herr Direktor jedesmal eine Bonbonniere. Eines Tages mußte er die Schachtel mit den Wahnwünnen offenbar unbeachtlichst irgendwo liegen-lassen, denn ein netzlicher Wahnwünne, der nicht wollte, für wen die Wahnwünne bestimmt waren, veranlaßte ihn Bonbon mit einem Wahnwünne aus Seife und Schagelstein. Wie sehr stellte sich das Kind ausgerechnet fieren Bonbon nahm, um daran zu knab-bern. Als die Hölstl spielte mit ihren großen kühnenen Wahnwünnen herzer-greifend einen Wahnwünneausdruck, daß ein einem dabei Angst werden konnte, da knab-berte das Kind — nur eine Minute höher und höher — schließlich das Wahnwünne. „Tante, die Bonbons sind ja aus Seife.“ Er Peter's feitererfolg der Tragödie war geoffert.

Lothar Sachs.

Die Dame mit dem Hut

Ich saß in einer Film-Premiere. Vor mir eine ältere Dame mit einem altertüm-lichen Hut. Der Name Wagner lag gleich. „Darf ich Sie bitten, den Hut abzunehmen“, wandte ich mich an die Dame. „Warum?“ fragte sie bißig. „Weil ich etwas sehen will.“ Ich habe gar Markt für meinen Platz be-zahlt.“ „Ja, wenn ich“, antwortete sie, „ich habe 80 Mark für meinen Hut bezahlt.“

2 X Linien von Stry zu Eulenburg

Wir bildeten eine Gruppe von drei Mädchen und drei Frauen; wir wohnten in der gleichen Straße, waren gleichaltrig, ungefähr fünfzehn, und betrachteten uns als eine Liebespaare. Wir hatten zu dieser Zeit eine noch recht unklare Vorstellung, was ein Liebespaar ist, und waren dennoch, als wir den abenteuerlichen Entschluß gefaßt hatten, von nun an Liebespaare zu sein, einzig und allein darauf bedacht gewesen, daß jenseits ein Mädchen und ein Knabe zusammengehörten.

Wir selbst stellten auf diese Weise damals der Zufall Marianne Örent gegenüber. Marianne war ein blondes Mädchen, äußerst bewunderndes Mädchen von überhöchtem Augen; sie konnte den ganzen Tag heffentlich lachen und war stets zu allen möglichen lustigen Spielen und bunnen Streichen bereit. Das Bemerkenswerte dabei aber war, daß sie sich diesen Gelegenheiten des Hebernits mit einem noch sehr kindlich tiefen und reinen Ernst hinauf, der dem ich nicht ganz ist, und waren dennoch, als wir den abenteuerlichen Entschluß gefaßt hatten, von nun an Liebespaare zu sein, einzig und allein darauf bedacht gewesen, daß jenseits ein Mädchen und ein Knabe zusammengehörten.

Wir selbst stellten auf diese Weise damals der Zufall Marianne Örent gegenüber. Marianne war ein blondes Mädchen, äußerst bewunderndes Mädchen von überhöchtem Augen; sie konnte den ganzen Tag heffentlich lachen und war stets zu allen möglichen lustigen Spielen und bunnen Streichen bereit. Das Bemerkenswerte dabei aber war, daß sie sich diesen Gelegenheiten des Hebernits mit einem noch sehr kindlich tiefen und reinen Ernst hinauf, der dem ich nicht ganz ist, und waren dennoch, als wir den abenteuerlichen Entschluß gefaßt hatten, von nun an Liebespaare zu sein, einzig und allein darauf bedacht gewesen, daß jenseits ein Mädchen und ein Knabe zusammengehörten.

Wir selbst stellten auf diese Weise damals der Zufall Marianne Örent gegenüber. Marianne war ein blondes Mädchen, äußerst bewunderndes Mädchen von überhöchtem Augen; sie konnte den ganzen Tag heffentlich lachen und war stets zu allen möglichen lustigen Spielen und bunnen Streichen bereit. Das Bemerkenswerte dabei aber war, daß sie sich diesen Gelegenheiten des Hebernits mit einem noch sehr kindlich tiefen und reinen Ernst hinauf, der dem ich nicht ganz ist, und waren dennoch, als wir den abenteuerlichen Entschluß gefaßt hatten, von nun an Liebespaare zu sein, einzig und allein darauf bedacht gewesen, daß jenseits ein Mädchen und ein Knabe zusammengehörten.



Zeichnung: Fleming/Delle

Im Büro

„Sie können wieder hereinkommen, meine Damen, die Maus ist gefangen.“

Kommen Sie? Den schon!

Die deutsche Schrift
Gerade hat der Herr Lehrer die Aufsätze zurückgegeben. Gleich darauf meldet sich ein Schüler: „Rechtlich Sie, Herr Lehrer, können Sie mir bitte sagen, was Sie hier unter meinen Aufsätzen geschrieben haben?“

„Jede mal her!“ Der Lehrer blüht in das Deck. „Ich habe darunter geschrieben: Deutlicher schreiben!“

Empfehlung
Ein Gast fragte in einem Bräu den Ober: „Herr Ober, ich möchte heute gern mal ein bisschen was trinken, aber nicht alle Tage habe ich Lust, wenn Sie mir empfehlen?“

Der Ober sah seinen Gast einen Augenblick nachdenklich an, dann meinte er: „Nun, wie wäre es mit einem schönen Bier?“

Er weiß es nur im Winter

Johannes Müller, der berühmte Anatom und Physiologe, verteidigte sich jedesmal auf das Beste in den Gegenwart, mit dem er gerade beschäftigt war, und nicht alles, was nicht damit zusammenhing, aufschreiben von sich fern. Dabei bemerkte er in seinem an sich vorzüglichen Gedächtnis nur das, was er für die tägliche Vorkellung brauchte. Einmal fragte ihn ein Herr, wie er im Winter ein Problem der menschlichen Anatomie, worauf Müller einfach antwortete: „Das weiß ich nur im Winter, mein Lieber!“

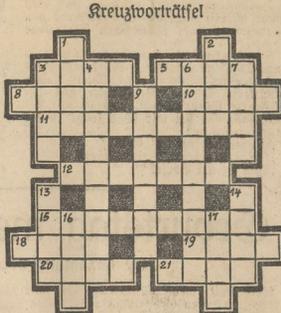
Das Leben einer Frau

„Das Leben einer Frau“, sagte einmal Schiller, „ist von 18 bis 26 Jahren ein heftiger Kampf, von 26 bis 30 Jahren ein heftiger Kampf der Natur mit den skindsten und besten der Seele — und von da ab die hartnäckige Vorbereitung einer Stellung gegen die fürnaltende Zeit.“ L. S.

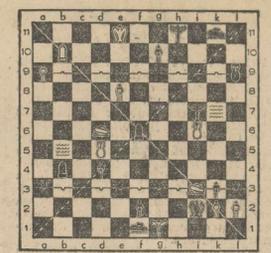
Der Hinterlistig

Einem berühmten Humoristen wurde eines Abends nach der Vorstellung ein junger Herr vorgeleitet, der ironisch lächelnd fragte: „Sind Sie der Mann, über den das Buchstüm lautet?“ „Ja“, antwortete der Komiker, „aber mich sagt man nur, wenn ich will.“

Unsere sonntägliche Rätsellecke



Kreuzworträtsel
Waagrecht: 3. Rubenau, 5. germanischer Gott, 8. Seemann, 10. Jungfräulein, 11. Springgerät, 12. Anschritt, 15. Ringelbahn, 18. Gefächsaar, 19. alte kleine Münze, 20. Schwemmel, 21. Staatsbahn.
Senkrecht: 1. Nebenart der Apfel, 2. achtjährige Wäite, 3. Teilschaltung, 4. Fabrik, 6. Stadt in Braunschweig, 7. italienischer Maler, 9. Stachwaffen, 13. Karnevalspiel, 14. Aberglaube, 16. Gefangenschaft, 17. Stabsperrige Gestalt.



Kreuzworträtsel
Waagrecht: 1. ad, es, 12, 22; 5 ell; 8 ds, 18; 9 bis; 8 ds, 11, 18.
Senkrecht: 1. = Art, 5 = Campagna, 8 = Panzer, 11 = Artillerie, 13 = Vileger.



Kreuzworträtsel
Waagrecht: 1. Zett einer Rette, 4. Wirtin, 7. Schweizer Luftfahrer, 8. Reichenhau, in Paris, 9. Hofling, 11. Nebenfluss der Donau, 12. heftiger Fortschritt, 13. Dorette von



Kreuzworträtsel
Waagrecht: 1. Zett einer Rette, 4. Wirtin, 7. Schweizer Luftfahrer, 8. Reichenhau, in Paris, 9. Hofling, 11. Nebenfluss der Donau, 12. heftiger Fortschritt, 13. Dorette von

Sehar, 16. Fisch, 17. Ober von Rostin, 19. Gemälde, 22. Weidacher, 24. Köhlerbohrerbindung, 25. Deutsch-Plumant, 26. Ebn, 28. Ebn des Agamemnon, 27. Nebenfluss der Loire.

Senkrechte: 1. Großspiel beim Sat, 2. ungarischer Fraunennam, 3. vortriegerlicher Seefahrer, 4. Dama, 5. Mandelstein, 6. Freundin Goethes, 8. germanisches Getränk, 10. weiblicher Vornam, 14. Wädring, 15. Rindfleisch, 16. Hölzgerüst, 17. Stadt in Japan, 18. Schmir, 20. strafrechtliches Ziel, 21. Unwahrheit, 23. gemijer Grundstoff.

Verfälschungsrätsel

Wert = Sabel Nordseebad, Fang = Aste Würzkrant, Klub = Aste griechischer Gelatose, Rädel = Tram männliche Gestalt aus Schenkens, weibliches Vergnügen, Reis = Nord Stadt in Holland, Raab = Wäli Unternehmungslustiger, Röschen = Wäli spanisches Schloß, Rran = Sabel Zeit vom März, Donar = Ger Reiterblat.

Die Wortpaare sind in Wörter nebenstehender Bedeutung zu verfälschen. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter ergeben den Namen eines Teiles des Rheinländischen Spieltebizes.

Auflösungen der Silbesträtsel

- Füllrätsel:**
1. Maffage, 2. Amadeus, 3. Semaden, 4. Germane, 5. Grammal, 6. Aladama.
- Reitersträtsel:**
1. Mirabelle, 2. Mandarine, 3. Mona, 4. Abend, 5. Enter, 6. Rafen.
- Allen unseren Freunden...**
Waagrecht: 1. Kran, 5. Arce, 9. Aube, 10. Heil, 11. und 23: ... ein frohes neues Jahr!, 12. Wn, 14. Pies, 15. Gl, 16. Demar, 18. Ana, 20. Das, 21. Rezo, 27. Aice, 28. Ares, 29. Bein.
- Senkrechte:** 1. Krem, 2. Aun, 3. Ahr, 4. Kesse, 5. Arois, 6. Weh, 7. Dieh, 8. Effe, 12. Aemus, 16. Daube, 17. Zhal, 18. Anna, 19. Reer, 21. Woll, 22. Tren, 24. Cos, 25. Jap.

Das mongolische Abendfeuer

Komik von Heinz Watzelboer

Copyright by R. Piper & Co., Verlag München

2. Fortsetzung

Es geschah es denn, daß ich mich vor einigen Monaten zur Meise als Berichtserichter nach den fernöstlichen Kriegsschauplätzen verabschiedete und den letzten Abend in Berlin in einer kleinen Gesellschaft verbrachte, die mein Freund, der Bankier Helmermann, zu Ehren eines erfolgreichen holländischen Dichters gab, der bei ihm zu Besuch weilte.

Und hier lernte ich Barbara Bek kennen — nachdem mir eine Stunde vorher mein Chef einen Brief an Grottan mitgegeben hatte, den ich ihm in Stasowarff übergeben sollte, damit er mich befreie.

Wie schon erwähnt, verlor ich an diesem Abend mein literarisches Amt, weil ich nie hätte ich sonst mich von Barbara Bek verabschiedet, ohne sie gramlich mit Fragen gequält zu haben. Ich schäme mich nicht, damit bekennen zu müssen, was mir von Freunden und Fremden nachsagen wird, nämlich daß ich es nie lernen würde, eine Grenze zu ziehen zwischen dem beruflichen und dem privaten Leben. Heute, nach langer Zeit, sehe ich die merkwürdige Verbindung mit anderen Männen und bin auch, nachdem ich Grottans Schicksal kenne, davon überzeugt, daß ich nichts verläumde habe. Ich weiß heute aber auch — und das werden Sie beide mir gern verzeihen — daß ich an dem Abend der Besprechung mit Barbara in mir neues Gefühl erwarde, das mich nun in einen Zustand von Bitterkeit und Trauer führt, nachdem sie mich verlassen haben, um über Schanghai in die Heimat zurückzukehren, um alles zu vergessen, was das Schicksal ihnen aufbehalten hat, auf dem merkwürdigen und schweren Weg zueinander. Ich weiß nicht, was mich diese Frau mit aller Leidenschaft zu lieben zwang; sie war schön, gewiß. Sie hatte große, dunkle Augen und glattes, braunes Haar, viele Frauen, die ich kenne, gleichen ihr darin. Aber was ihnen allem schied und was Barbara auszeichnete, das war der Anteil und schmeigende Blicke ihrer Augen, die schmerz und doch nicht bedrückende Trauer über ihre Lage, die verzieren, daß sie Glück und Trauer einer Liebe geüblich zu ertragen bereit war.

Als ich mich in Berlin von ihr verabschiedete, verlor ich ihr zu schreiben. Und ich hatte kaum hundert Kilometer zurückgelegt, als ich den ersten Brief im Sperrkoffer des Bahnwagens zugesandt sah. Ich schrieb ihm; es war mir unmöglich, ihr zu schreiben, ohne ihr zu sagen, wie sehr ich Sie liebe.

Ich weiß nicht, wie viele Briefe ich schrieb und wieder schrieb. Der erste Brief aber, der Sie erreichte, war anders als alle anderen zuvor; er war kurz, ohne ein Wort von mir selbst und sagte nur, daß ich in Stasowarff mit Matthias Grottan zusammengetroffen ist, daß er krank und elend in einem dürftigen Ho-

Wehrtschach-Kampfaufgabe

Problem von Dietr. Hoffe, Potsdam-Babelsberg. Schwarze Frau: Blaue Partei. Weiße Frau: Aste Partei.

In diesem Angriffstoch haben rote Antantische und Panzerkräfte die Front von Blau durchbrochen, bedrohen dort das blaue Kraftzentrum auf dem rechten Flügel und wenden hierdurch zugleich die Gefahr einer Konteroffensive im Anschluß des einen linken Flügels durch Blau ab. Durch weiteren Einmarsch von roten Panzern und Infanterieverbänden behält die bei folgender Frage angebotene rote Partei das Geleit des Dammbis bis zur Verdrängung des Gegners. Blau: 3 d4, 12, g10, f 8; 8; 12; 9 f, f11; 14, 14; 10, 11, 17, 29.

„Ja, ich bin kein Freund“, antwortete ich; ich glaube, damit für den Sterbenden etwas Gutes zu tun.

„Aber ich muß ihn sprechen, jetzt, sofort“, wiederholte ich, ohne das breite, tiefgeschliffene Gesicht mit dem erhabenen Gebirg des Kaimiddeh zu verlassen zu können, „ich habe einen sehr wichtigen Brief für ihn.“

„Aber ich muß ihn sprechen, jetzt, sofort“, wiederholte ich, ohne das breite, tiefgeschliffene Gesicht mit dem erhabenen Gebirg des Kaimiddeh zu verlassen zu können, „ich habe einen sehr wichtigen Brief für ihn.“

„Aber ich muß ihn sprechen, jetzt, sofort“, wiederholte ich, ohne das breite, tiefgeschliffene Gesicht mit dem erhabenen Gebirg des Kaimiddeh zu verlassen zu können, „ich habe einen sehr wichtigen Brief für ihn.“

„Aber ich muß ihn sprechen, jetzt, sofort“, wiederholte ich, ohne das breite, tiefgeschliffene Gesicht mit dem erhabenen Gebirg des Kaimiddeh zu verlassen zu können, „ich habe einen sehr wichtigen Brief für ihn.“

„Aber ich muß ihn sprechen, jetzt, sofort“, wiederholte ich, ohne das breite, tiefgeschliffene Gesicht mit dem erhabenen Gebirg des Kaimiddeh zu verlassen zu können, „ich habe einen sehr wichtigen Brief für ihn.“

„Aber ich muß ihn sprechen, jetzt, sofort“, wiederholte ich, ohne das breite, tiefgeschliffene Gesicht mit dem erhabenen Gebirg des Kaimiddeh zu verlassen zu können, „ich habe einen sehr wichtigen Brief für ihn.“

„Aber ich muß ihn sprechen, jetzt, sofort“, wiederholte ich, ohne das breite, tiefgeschliffene Gesicht mit dem erhabenen Gebirg des Kaimiddeh zu verlassen zu können, „ich habe einen sehr wichtigen Brief für ihn.“

„Aber ich muß ihn sprechen, jetzt, sofort“, wiederholte ich, ohne das breite, tiefgeschliffene Gesicht mit dem erhabenen Gebirg des Kaimiddeh zu verlassen zu können, „ich habe einen sehr wichtigen Brief für ihn.“

„Aber ich muß ihn sprechen, jetzt, sofort“, wiederholte ich, ohne das breite, tiefgeschliffene Gesicht mit dem erhabenen Gebirg des Kaimiddeh zu verlassen zu können, „ich habe einen sehr wichtigen Brief für ihn.“

„Aber ich muß ihn sprechen, jetzt, sofort“, wiederholte ich, ohne das breite, tiefgeschliffene Gesicht mit dem erhabenen Gebirg des Kaimiddeh zu verlassen zu können, „ich habe einen sehr wichtigen Brief für ihn.“

„Aber ich muß ihn sprechen, jetzt, sofort“, wiederholte ich, ohne das breite, tiefgeschliffene Gesicht mit dem erhabenen Gebirg des Kaimiddeh zu verlassen zu können, „ich habe einen sehr wichtigen Brief für ihn.“

„Aber ich muß ihn sprechen, jetzt, sofort“, wiederholte ich, ohne das breite, tiefgeschliffene Gesicht mit dem erhabenen Gebirg des Kaimiddeh zu verlassen zu können, „ich habe einen sehr wichtigen Brief für ihn.“

„Aber ich muß ihn sprechen, jetzt, sofort“, wiederholte ich, ohne das breite, tiefgeschliffene Gesicht mit dem erhabenen Gebirg des Kaimiddeh zu verlassen zu können, „ich habe einen sehr wichtigen Brief für ihn.“

„Aber ich muß ihn sprechen, jetzt, sofort“, wiederholte ich, ohne das breite, tiefgeschliffene Gesicht mit dem erhabenen Gebirg des Kaimiddeh zu verlassen zu können, „ich habe einen sehr wichtigen Brief für ihn.“

„Aber ich muß ihn sprechen, jetzt, sofort“, wiederholte ich, ohne das breite, tiefgeschliffene Gesicht mit dem erhabenen Gebirg des Kaimiddeh zu verlassen zu können, „ich habe einen sehr wichtigen Brief für ihn.“

„Aber ich muß ihn sprechen, jetzt, sofort“, wiederholte ich, ohne das breite, tiefgeschliffene Gesicht mit dem erhabenen Gebirg des Kaimiddeh zu verlassen zu können, „ich habe einen sehr wichtigen Brief für ihn.“

„Aber ich muß ihn sprechen, jetzt, sofort“, wiederholte ich, ohne das breite, tiefgeschliffene Gesicht mit dem erhabenen Gebirg des Kaimiddeh zu verlassen zu können, „ich habe einen sehr wichtigen Brief für ihn.“

„Aber ich muß ihn sprechen, jetzt, sofort“, wiederholte ich, ohne das breite, tiefgeschliffene Gesicht mit dem erhabenen Gebirg des Kaimiddeh zu verlassen zu können, „ich habe einen sehr wichtigen Brief für ihn.“

„Aber ich muß ihn sprechen, jetzt, sofort“, wiederholte ich, ohne das breite, tiefgeschliffene Gesicht mit dem erhabenen Gebirg des Kaimiddeh zu verlassen zu können, „ich habe einen sehr wichtigen Brief für ihn.“

„Aber ich muß ihn sprechen, jetzt, sofort“, wiederholte ich, ohne das breite, tiefgeschliffene Gesicht mit dem erhabenen Gebirg des Kaimiddeh zu verlassen zu können, „ich habe einen sehr wichtigen Brief für ihn.“

„Aber ich muß ihn sprechen, jetzt, sofort“, wiederholte ich, ohne das breite, tiefgeschliffene Gesicht mit dem erhabenen Gebirg des Kaimiddeh zu verlassen zu können, „ich habe einen sehr wichtigen Brief für ihn.“

„Aber ich muß ihn sprechen, jetzt, sofort“, wiederholte ich, ohne das breite, tiefgeschliffene Gesicht mit dem erhabenen Gebirg des Kaimiddeh zu verlassen zu können, „ich habe einen sehr wichtigen Brief für ihn.“

„Aber ich muß ihn sprechen, jetzt, sofort“, wiederholte ich, ohne das breite, tiefgeschliffene Gesicht mit dem erhabenen Gebirg des Kaimiddeh zu verlassen zu können, „ich habe einen sehr wichtigen Brief für ihn.“

„Aber ich muß ihn sprechen, jetzt, sofort“, wiederholte ich, ohne das breite, tiefgeschliffene Gesicht mit dem erhabenen Gebirg des Kaimiddeh zu verlassen zu können, „ich habe einen sehr wichtigen Brief für ihn.“

„Aber ich muß ihn sprechen, jetzt, sofort“, wiederholte ich, ohne das breite, tiefgeschliffene Gesicht mit dem erhabenen Gebirg des Kaimiddeh zu verlassen zu können, „ich habe einen sehr wichtigen Brief für ihn.“

„Aber ich muß ihn sprechen, jetzt, sofort“, wiederholte ich, ohne das breite, tiefgeschliffene Gesicht mit dem erhabenen Gebirg des Kaimiddeh zu verlassen zu können, „ich habe einen sehr wichtigen Brief für ihn.“



Ammy spart

von Hermann Mailler

Wir haben ein sehr originelles Sparfüßchen. Das heißt: meine Frau spart es an. Sie hat es von ihrer Mutter und diese wieder von der Großmutter übernommen. So zählen ein Familienstück.

In den Winterwochen hat sich Ammy von mir das Prüftuch erlassen, das alle Morgen beim Putzen der Kleider in meiner Börse findet, in ihr Eigentum übergeben. Das Geld, so besonders sie mir, sollte sie in eine Spardose legen, um davon Kleinigkeiten für den Haushalt anzuschaffen, die sie aus der Wirtschaftslage nicht beziehen könnte.

Lebung macht den Meister. Meine Selbstzucht ließ den abendlichen Liebertrag immer werden, bis er sich schließlich durch Wogen fast ständig um Null herum hielt.

Eines Morgens erwiderte ich lächelnd in meiner Börse ein Zehnpendelstück. Dabei hätte ich gewettet, daß ich tags vorher meinen Endlo völlig glatt gestellt hätte. Ich mußte den Gefasien rein überlesen haben. Aber nicht nur ich! Auch Ammy hat ihn nicht gefunden. Hat sie ihre Kontrolle ausgegeben, weil sie nicht mehr lobend genug war? Oder ist auch sie des finstigen Spiels überdüchtig geworden? Nun, das war ich mir sehr unsicher.

Wie gelang? So hielt ich es nur eine Zeit lang. Letztere Ehepartner werden ganz befallig, das es nicht gegen die Harmonie unserer Zusammenkünfte forsch, wenn es nicht immer so blieb. Später habe ich kein Erwachen nicht mehr nehmlich, sondern mich auf die andere Seite gedrückt, um weiterzuschlafen.

Ich ließ am Abend wohlgehabte 18 Pfennig zurück und fand sie am nächsten Tag unbehört wieder vor. Auch mit einem Rest von 37 Pfennig künnte die Probe. Damit war jeder Zweifel gerichtet.

Mit der Gewißheit, lästigen Fesseln entzogen zu sein, verließ ich neuerdings in meine alten Gewohnheiten. Ich ließ mir keine Zigarette und kein Glas Bier mehr abgeben.

Vorgehen habe ich die beschriebene Zede meines Dämmerschlafens mit einem Pfennigstück befallen. Der Bekker schon mir eine Mark hin und trame dann verlegen in seiner Tasche. Der Herr müssen schon entschuldigen, den Rest muß ich in Kleinsied herausgeben. Damit hätte er einen ganzen Stapelberg auf dem Tisch.

Wie gelang? So hielt ich es nur eine Zeit lang. Letztere Ehepartner werden ganz befallig, das es nicht gegen die Harmonie unserer Zusammenkünfte forsch, wenn es nicht immer so blieb. Später habe ich kein Erwachen nicht mehr nehmlich, sondern mich auf die andere Seite gedrückt, um weiterzuschlafen.

Wie gelang? So hielt ich es nur eine Zeit lang. Letztere Ehepartner werden ganz befallig, das es nicht gegen die Harmonie unserer Zusammenkünfte forsch, wenn es nicht immer so blieb. Später habe ich kein Erwachen nicht mehr nehmlich, sondern mich auf die andere Seite gedrückt, um weiterzuschlafen.

Im Laufe der Jahre begann ich mich an dieser Aufgabe zu freuen. Wie kam ich dazu, aus meinem Lohngehalt Kosten zu tragen, die eigentlich auf das Konto Haushalt gebracht werden sollten? Als ein Mann, der zu seinem Wort steht, konnte ich das Prüftuch nicht widerfahren. Abgeben davon hätte sich meine Frau für Gewohnheitsrecht auch kaum schämen lassen. Doch das es ein einfaches und wirksames Vorgehensmittel, ich brauchte nur dafür zu sorgen, daß sich kein Kleinsied in meiner Börse befand.

Nach diesem Rezept habe ich in den letzten Monaten geschmeilt. Bei jedem Einkauf überlegte ich, ob er mit den vorhandenen Scheidemünzen getätigt werden könne. Meistens lie nicht aus, unterließ er, um nicht eine Mark wechseln zu müssen. Manche Zigarette und manches Glas Bier habe ich mir verweigert. Allmählich erkannte ich im System meiner Frau ein physiologisches Weltgesetz. So lange der Mann mitbleibt, kann sie Geld zur Seite legen, damit er sich bewegen auf, wird er zur Sparsamkeit ermuntert. Geheiratet wird auf jeden Fall. Solche Spargelübungen kann nur Frauenföhlbarkeit erlernen.

Wie gelang? So hielt ich es nur eine Zeit lang. Letztere Ehepartner werden ganz befallig, das es nicht gegen die Harmonie unserer Zusammenkünfte forsch, wenn es nicht immer so blieb. Später habe ich kein Erwachen nicht mehr nehmlich, sondern mich auf die andere Seite gedrückt, um weiterzuschlafen.

mit grün und blau. Das war aber auch schon alles, was mir zu tun übrig blieb. Schließlich den Vorfall konnte ich noch fassen, in Zukunft vorläufiger zu sein. Und dies ignoriert ich mir auch, als ich brummend den Schlagplatz meiner schändlichen Niederlage räumte.

Mittags kam mir Ammy wie die Meinenfenne itralend entgegen. Mit der Gesichtlichkeit eines Obers vom Hotel Sauer balanzierte sie ein Weinerröck aus geschliffenem Glas. „Sauer, was ich mir gekauft habe. Es hat mir schon lange in die Augen gestochen.“

„Sollst du das Geld?“

„Geheiratet, geparkt, mein Süßer.“

„Aus meiner Börse?“

Hast ein Jahr habe ich Pfennig auf Pfennig gespart. Besonders das eine es bei den letzten beiden Mark, die ich benötigt habe. Heute habe ich sie in deiner Hölse gefunden.“

„Da hast du aber Glück gehabt.“

„Ich weiß... ich weiß...“

„Stelle frage dich schau.“ „Hast du denn immer nachgeschaut?“

„Natürlich!“ lasste sie aus vollem Halse. „Einmal habe ich dir sogar zehn Pfennig in die Börse gesteckt, um dich von deiner ekelhaften Maniere abzubringen. Aber sage, ist es nicht wirklich hübsch, was er tut?“

Darauf konnte ich nichts erwidern, da ich einfach sprachlos war.

Geburtstag meines Sohnes

Eine Erzählung von Ernst Heyda

Reich Gott, welch göttliches Geschenk mich gerade zum ersten Geburtstag meines Sohnes nach Hause entlich, zum allerersten Geburtstag! Als ich im Zug saß, hatte ich viele Gedanken, und einen, der alles überlötete: so nennt die Zeit. Weist du noch, Sander, dachte ich und sprach mit mir selber, da ich niemanden hatte, dem ich erzählen konnte, also weisst du noch, dachte ich und sagte es vielleicht auch laut: wie er geboren wurde, morgen vor einem Jahre, wie waren wir aufgeregt, ich mehr als sie... Dann raffelte das Telephon, ein fröhlicher Junge sei geboren, beide befanden sich wohl; aus dem „Es“ der Pläne und Wunschträume war ein „Er“ geworden.

Der Zug ratterte...

laufen, zur Progerie, wenn ein Klafschgefäß zergrünen war, er hatte den Mundstumpfenapparat abgeholt, wenn der Heilerer mußte, er hatte tausend Dinge getan, die er nicht nie, aber auch nie getan hätte, aber die er doch gerne tat, eines lieben kleinen Weisens willen.

Der Zug ratterte...

Der Sander dachte, was soll ich ihm bloß fischen, eine Geburtstagstüte zu früh, vielleicht eine Zeitung mit Soldaten? Ein Bilderbuch? Einen Ball? Er dachte, gleich geht ich zu einem Geschäft, ich darf doch nicht mit leeren Händen kommen... Zu keinem ersten Geburtstag! Da muß er doch schon Verständnis haben, bestimmt hat er's, mein Sohn.

Sach mußte der Vater fort und wurde ein Sander. Er hatte er in den ersten Tagen über das Betteln gebeugt gefanden, er war beim letzten Schrei zum Arzt ge-

Nun ratterte der Zug, der Sander fuhr erschrocken hoch, er packte Koffer, Koppel und Gasmaske, er verzog alle Pläne, er rannte der Straßbahn nach, sprang im Fahrten ab, und sprang sofort auf der Treppe. „Du bist ich.“ Er schielte hoch, ich durfte nur zur Türe hinaufsteigen, erst am anderen Morgen sah ich ihn richtig.

Mutter hatte alles befragt. Auf dem Tisch stand ein kleiner blauer Kranz aus Holz mit aufgemalten weißen Blüten. Darin hiedte eine bünne Kerze, das war die Jahresskerze, und in der Mitte stand eine dicke Kerze, darauf war schön geschrieben: „Dem lieben Geburtstagskinde.“

Auf dem Tisch lagte sie ein Album mit allen Bildern, die sie von unserem Sohn aufgenommen und in angestrichelten Blättern jedem Bilde hands ein paar Zeilen mehr für den Sander und die Erinnerung als für das Kind.

Mutter hatte alles befragt. Auf dem Tisch stand ein kleiner blauer Kranz aus Holz mit aufgemalten weißen Blüten. Darin hiedte eine bünne Kerze, das war die Jahresskerze, und in der Mitte stand eine dicke Kerze, darauf war schön geschrieben: „Dem lieben Geburtstagskinde.“



Im deutschen Winterwald. Die Gestalten des deutschen Märchens, wie Schneewittchen kleine Freunde, die Zwergs, so wandern die Schulkindern des Bayerischen Waldes durch den schneeverhangenen Forst (Ein Bild aus dem Ufa-Kulturfilm „Wald im Winter“)

Neuzeitliche Wintersalate

Salat aus Zalgurten.

Zalgurten sehr fein schneiden und auf einem Sieb abtropfen lassen. Dann mit reichlich fein gemittelten Zwiebeln mischen, Pfeffer, Essig und ein wenig Öl hinzugeben. Den Salat ein wenig stehen lassen. Wenn möglich, etwas feingewiegte Petersilie an den Salat geben.

Bestliche Kartoffelsalat

100 Gramm gekochte Selleriewurzel und Selleriefasern in feine Scheiben schneiden, mit Salz, Pfeffer und feingemittelten Zwiebeln mischen und mit folgender Soße vermengen: 1/2 Liter Wasser zum Kochen kommen lassen, mit zwei gehackten Pfefferkörnern Kartoffelschmelze, die kalt angebraten werden, auflösen, zwei Tropfen Maggi, den nötigen Essig und einen Esslöffel Öl hinzugeben. Der Salat ist eine Zeitlang in der Soße ziehen.

Bestliche Gemüsesalat

100 Gramm gekochte Selleriewurzel, rote Mören, Gelberöhren, 100 Gramm Zalgurten, 50 Gramm feinstehende Mören, 150 Gramm gekochte Kartoffeln, Alles feinmüchig schneiden, mit Salz, Pfeffer und feingemittelten Zwiebeln mischen und mit folgender Soße überbrühen: 1/2 Liter Wasser zum Kochen bringen, mit zwei Pfefferkörnern Kartoffelschmelze, die kalt angebraten werden, auflösen, einen Esslöffel Essig, den nötigen Essig und einen Esslöffel Öl hinzugeben. Den Salat ein wenig in der Soße ziehen lassen. Alle diese Vorschriften sind ählerbar.

Anni Kehl-Kehrmann

Karos wie eine große Mode

Große lebendige Karo-Mütter sind im Rahmen der Wintermode wieder sehr beliebt. Man kann das nicht nur an den meisten fibonarrischen Beschäftigten beobachten, sondern auch an den beliebtesten Volkstheatern, die den typischen Charakter betonen. Ganz besonders poetische Komplexes etwa aus einem färlischen Rod und dazu einfarbiger langer Saie, erkennen ich besonderer Selbstbehauptung.

Mit Karos heißt es allerdings vorläufige sein, denn sie sind nicht für jede Figur geeignet. Wenn man sehr schlank ist, kann man Karos aus in geradliniger Anordnung tragen — für die Rundhüftigen dagegen ist es rassem, zunächst ein kleineres Karo zu wählen und außerdem das Mutter schräg zu stellen, so daß das Karo auf der Hüfte steht. Dadurch wird ebenfalls die Breite betont und der Stoff macht identer.

Frau und Familie

Gut lüften - im Winter erst recht

Mehrmals am Tage - gut für Menschen und Ofen

Auch jetzt, im Winter des Sportes, der Morgenmüchigkeit, des Berufslebens usw. begegnet man bei vielen Menschen noch immer einer wahren Angst vor einem offenen Fenster. Dabei ist es nicht annähernd ausreichend, daß Winterkälte ein abgekühltes Zimmer, in dem man sich den ganzen Tag aufhält, nur einmal des Morgens zu durchlüften, sei es auch noch so gründlich. Nach drei bis längstens vier Stunden, sollte man wieder die verbrauchte Luft heraus- und frische Luft hereinlassen. Schon ein einzelner Mensch verbraucht durch sein lüftendes Atmen so viel Sauerstoff aus der Luft, daß eine Erneuerung nach einigen Stunden unbedingt erforderlich ist. Um wieder mehr erhaltlich für den Sauerstoffverbrauch bei zwei oder gar mehr Personen, die den gleichen Wohnraum teilen! Während des Lüftens sollte man auch nicht verfallen, die verbrauchte Luft aus den Lungen frähtig herauszuheben und frische, reine Luft tief einzunehmen. Das erledigt und leicht ungenügend, wodurch die Sauerstoffmenge gesiegt wird, wo noch sehr sehr leicht empfinden hat. Dient nun gar das gleiche Zimmer wieder als Schlafraum für ein Mitglied der Familie, so wird eine gründliche Durchlüftung oberhalb vor dem Schlafengehen direkt zu einem frischen Wind gegenüber der Schlafende. Hebrügens haben wir meist mehr Zuhänger in uns, als wir uns

selbst klar machen. Ganz zum Glück kommt er uns erst, wenn wir uns an regelmäßige Lüftung schon längere Zeit gewöhnt und sie einmal unterliegen, dann steigert sich der Lustigungs zum bringenden Bedürfnis.

Selbst der „braue“ Rachenraum kann seinen Verpflichtungen nicht voll nachkommen, aus seine Kraft erloscht und nicht nicht aus, ein Zimmer mit dieser, verbrauchter Luft oberhalb zu durchziehen, während er ein gut durchlüftetes Zimmer bedeutend leichter mit der nötigen Wärme durchwärmt und auch immer wieder neu erfüllt sowie die verbrauchte schwere Luft, gegen leichte, reine angeordnet wurde. Wie gegenüber Arbeit er Leistungsfähig, wie auch der Mensch durch regelmäßige Zufuhr frischer, reiner Luft seine Leistungsfähigkeit steigert und seine Gesundheit fördert. Ganz besonders wichtig ist es, auf gute Lüftung zu halten für Selbstarbeiter und überhaupt solche, die hundertlagen liegend beschäftigt sind und dann natürlich auch für die Kinder, die bei kalten Spielen durch daraus resultierendes reicheres Atmen noch mehr Sauerstoff verbrauchen als bei ruhiger Beschäftigung. Die Kleinen sollen doch ihre Frische und Lebendigkeit behalten und nicht wie kleine blasse Treibhauspflanzen in den Wintermonaten ausdunnen, was die ganze Entwicklung nachteilig beeinflussen würde.

Die Gesundheit des Säuglings

Bei der Beurteilung der Säuglingsgesundheit kommt neben dem ruhigen Aussehen, der festen, gespannten, fetterartigen Haut, dem Ausdruck des Blickes und dem ruhigen Schlaf eine besondere Beweiskraft der Verdauung, wenn nicht täglichen fellektionelle zu. Bei der Gesundheitsbeurteilung des Säuglings sind nämlich alle Zirkungen häufig schon in einem Stadium zu erkennen, in dem der Verdauung des Kindes dem weniger Gefahren noch kann ein besonderes Merkmal freilich darf man sich bei der Befragung nicht damit begnügen, daß das Kind überhaupt zumimmt,

es darf auch nicht zuviel zunehmen. Ueberfütterte, übergewichtige Kinder sind fast immer gestörte als zu „leichte“. Der normale Säugling ist bei Winterernährung nicht mehr und nicht weniger als etwa 150 bis 200 Gramm wöchentlich zulegen, ein Maß, den vor allem dann die größte Beobachtung aufkommt, wenn das Kind mit Ermutigung genährt werden muß. Befonders lebhafte Gewichtssteigerung werden vielfach durch Wechsellager erzielt, der mit Wechsellager eintrüben, Wechsellager haben die Kinder dann Wochen und Monate zurückfallen und sie vielfach in größte Wechsellager kommen. Wo Wechsellager ist, ist das Kind bei Wechsellager meistens ein Gewichtsverluste und das Kind wird vielfach durchgeföhrt werden.

Vorräte vor Frost schützen

Kartoffeln, Obst und Gemüse müssen unbedeutend gegen Frost geschützt werden. Befinden sich die Vorräte im Keller, so achte man darauf, daß die Fenster bei Frost geschlossen sind und nicht zu kalt wird, mit Vorteil aber auch nicht zu warm. Bei größeren Frost sind die Vorräte außerdem noch mit Stroh, Säcken oder dergleichen bedeckt. In Zweifelsfällen und besonders, die sich an Anwesenheiten befinden, können die Lebensmittel gleichfalls durch Frost leiden. Daher müssen auch hier die Fenster bei niedriger Temperatur geschlossen und etwa vorhandene Luftspalten abgedichtet werden. Bei harter Kälte können die Vorräte auch mit Sägen und Zeitungspapier ausgeföhrt werden. Bitte wie Sägen und Sägen zu vermeiden, wenn man sie nicht aufbewahren, werden jedoch so hart, daß man sie nur leicht auf Brot schneiden kann. Es empfiehlt sich daher, Butter, Schmalz oder Margarine einige Stunden vor Gebrauch in einen erwärmten Raum zu stellen; das Fett läßt sich dann bedeutend leichter als Wärrisch verwenden. Manche Hausfrauen bemahren getrocknete kleinere Vorräte an Obst oder Gemüse auf dem Balkon auf. Hier ist besondere Vorsicht wegen etwa eintretender Raufschiffe geboten.

Apfelbrot - einfach und nahrhaft

Apfelbrot ist eine bei unsen Kindern sehr beliebte Speise. Dabei ist sie so billig, einfach und sättigend, daß ich ihre Verbreitung andern Wintern nicht vorenthalten möchte. Man stellt einfach zu gleichen Teilen in Viertel gehackten Apfel und in etwa fingerdicke Scheibe gehackte Äpfel in halbsaurem Wasser. Die Apfelstücke in den Topf tun, sonst sehr das Brot. Wenn alles weich ist, wird die Masse durch ein großes Sieb geföhrt (Zwischsieb) und nach Geschmack gesüßt. Durch das Sieb erhält die Speise nun sehr ein nettes Feigheit. Man füllt in eine Glasflasche und reichte Sammelbrot ab. (Sollte die Masse beim Durchsieben zu dick werden, man sie mit etwas fohendem Wasser aufgelichteter werden.)

Stricken von aufgetrennter Wolle

Offt stellt man Frauen, die sie mit ganz rauher aufgetrennter Wolle stricken. Das ist eine schwierige Arbeit und erst recht schwierig, wenn die Wolle getrennte Wolle sollte man einige Stunden in lauwarmes Wasser legen. Sobald die Wolle vollständig weichen ist, soll man sie sehr über ein Sieb sehr waschen. Wenn die Wolle dann ein troden ist, ist sie glatt wie ganz neue Wolle. M. F.

